

Karl Sornig

GLOSSE: INTENSIVIERUNGEN (HENDIADYS)
UND DER HAIFISCH, DER HAT ZÄHNE...
ABER DER NOVAK, DER LÄSST MICH NICHT VERKOMMEN

Intensivierung (z. B. Hervorhebung, Umreihung (Topikalisierung)) ist ein legitimes und keineswegs marginales Element aller (vornehmlich mündlicher) Kommunikation.¹

Die Mittel sind mannigfaltig:

phonetisch: durch Betonung (oft genug treten Sprossvokale auf: "Du Schøwein, du!");

lexikalisch: durch Bündelung (mit und ohne Variation):

das "sehr sehr" in der Politiker-Rhetorik hat sein Pendant im türk. çok çok = "sehr viel", güle güle = "lächelnd, fröhlich", koşa koşa = "in gestrecktem Lauf", güzel güzel = "wunderschön";

mit *morphologischer* Variation: dop dolu = "randvoll", bes belli = "sonnenklar"; bom boş = "komplett leer". [Man beachte die deutsche Verstärkung durch Komposition];

mit *grammatischer* Variation: baş başa verip = "die Köpfe zusammensteckend", soluk soluga gelip = "außer Atem, keuchend", hem hepsi = "alles (miteinander)", bem beyaz = "schneeweiß", sim siyah = "kohlschwarz", yem yeşil = "grasgrün".

Syntaktisch: z. B. durch Umreihung der Stellung von Adjektiven² oder Verben:

gesehn hab ich nichts

bezahlt hab ich das schon vorher

verblödet bin ich noch nicht

glauben kann ich das trotzdem nicht

In GLS I (1975) habe ich aufmerksam gemacht auf eine syntaktische Strategie der Emphathisierung durch Wiederholung eines attributiven Elements: "dreckiger Gauner, dreckiger!",

"da sagt der miese Typ, der miese..."

1 Es gibt auch die gegen-Entwicklung: dass Hyperbolien (und Hybriden) zur selbst-Entschärfung neigen, ist bekannt und besprochen; bes. deutlich bei attribuierten Adjektiven und Partizipien: "die schnellst verkauften Angebote des Katalogs".

2 Nachgestellte Attribute gibt es als banal-poetische floskel: Hänschen klein, Vaterland, du liebes, Wienerstand du feine u. dergl.

Das attribuierte Element wird wiederholt, indem es nachgereicht wird; i. e. verdoppelte Attribuierung durch Umreihung.

Ähnliches wird genutzt, indem an den (Subjekt-)Stummel eines Hauptsatzes nicht etwa mit einem descriptiven Nebensatz ("der Haifisch, der Zähne hat"), sondern – in anaphorischer Wiederaufnahme z. B. des Subjekts (allerdings mit der Demonstrativ-Betonung des Artikels) – mit einem Hauptsatzgefüge forgefahren wird:

"der Schwarzenegger, der ist (doch) aus Thal bei Graz".

Nicht nur Nominativ-Subjekte werden wieder aufgenommen und damit verstärkt:

Dativ: *"dem Huber, dem wird ich's zeigen";*

Akkusativ: *"den Schatz, den kriegst du nicht und nimmer";*

"Natürlich gibt es sie, die bewaffneten Jugendlichen, die Israelis überfallen..."
(ICO=Info christlicher Orient, 6. Jg. Nr. 21:5 (März 06).

Lokativ: *"Im Salzkammergut, da kann man gut lustig sein";*

Literarisch:

"Das archaische...sich entladende Ich, dem scheint das Dichterische ganz verbunden",
G. Benn (Schmiele W., Dichter über Dichtung; Darmstadt 1955:335).

Ralf Vollmann

ERGATIVITÄT IN DER TIBETISCHEN INDIGENEN GRAMMATIKOGRAPHIE

I. EINLEITUNG

In der westlichen Linguistik hat Ergativität in den letzten Jahrzehnten großes Interesse erregt. Dabei entstand auch hier das Interesse nur sehr langsam, ausgehend von den ersten Beobachtungen Anfang des 19. Jahrhunderts (z. B. Adelung 1809; Humboldt 1817 (verfaßt 1806); von der Gabelentz 1891: 102). Interessant wäre es daher, eine indigene Grammatikographie zu finden, die Ergativität beschreibt. Es gibt mindestens eine Kultur, in der sowohl ein Ergativ als auch eine alte Grammatiktradition vorhanden ist: Tibet. In der grammatischen Tradition Tibets kommt ein 'Ergativ' als <byed pa po>, 'Agens', vor, 'Erklärungen' zur Bedeutung und Anwendung findet man indes keine; doch diese Aussage greift auch wieder zu kurz. Um die Erklärungen auf den Ergativ anwenden zu können, muß man sich mit der Grammatiktradition Tibets erst ein wenig vertraut machen, was im folgenden versucht wird.

Die tibetische linguistische Tradition ist reich (cf. Bibliographie in Tillemans/Herforth 1989: xiii–xv; cf. Tournadre 1996: 343 ff.) und wurde dem Westen durch Laufer (1898), Bacot (1928), Schubert (1928, 1929, 1937) und Durr (1950a) sowie schließlich Róna-Tas (1985) nähergebracht (cf. Tillemans/Herforth 1989; Miller 1993 für einen Überblick).

Obwohl die frühesten europäischen Forscher mit indigenen grammatischen Konzepten vertraut waren (cf. Laufer 1898: 521), haben sie diese Konzepte doch nicht immer in tibetischer Weise verstanden (cf. Tillemans 1988: 497–498; Tillemans 1989: 23–26; cf. Miller 1993: 25); nichtsdestoweniger waren diese Annäherungen die notwendige Pionierleistung, um diese nichteuropäische Linguistik zu erschließen (cf. Miller 1993: 234). Was ERG (und Syntax) betrifft, sind indigene Beschreibungen nicht in derselben Weise orientiert wie europäische Beschreibungen:

"The questions which occupied the grammarians of Tibet certainly did not include the problem of developing a definitive analysis of ergative structure and then drawing explicit contrasts between it and the accusative pattern (as represented by Sanskrit, for example)." (Herforth 1989: 77)

"Denn die Tibetischen Wörterbücher und Sprachlehren lassen uns, so weit sie mir bekannt sind, über so manche grammatische Spracheigenheit in völliger Ungewissheit; ..." (Schmidt 1839: X f.)

Zunächst einmal scheinen tibetische grammatische Abhandlungen nur die Regeln der Orthographie und der historischen Verbmorphologie abzuhandeln (cf. Herforth 1989: 77), also eines Systems, das bereits in historischer Zeit nur noch ein unproduktiver Rest älterer

Verhältnisse darstellt. In gerade dieser Hinsicht aber scheinen orthographische Regeln in höherem Maß grammatische Regeln (der Schriftsprache, WT) zu sein, als man vielleicht zuerst annimmt:

"... wie hier graphische und grammatische Fragen aufs innigste zusammenhängen; das schwierigste Problem der Rechtschreibung ist immer das, ob dies oder jenes Wort ein Präfix oder mehrere erhält, und welches Präfix, und diese Präfixe treten eben als grammatische Funktionen auf. Es erhellt also daraus, dass unter Umständen eine Frage der Orthographie mit einer grammatischen in eins zusammenfallen kann."
(Laufer 1898: 527)

Die Verben und deren orthographische Varianten sind also zentrale Themen der tibetischen Grammatiker, da diese Formen eine fundamentale Unterscheidung zwischen 'kausativen' und 'resultativen' Verbformen sowie für bis zu vier Tempusformen (Aspekt/Modus-Formen) beschreibt. Phonologisch gibt es heute im Zentraltibetischen weit weniger und andere Unterschiede für diese Formen, wobei es außerdem wichtige Unterschiede gibt (z. B. keine Futurform in gesprochenen Varianten).

Die Grammatik dient dazu, die Inhalte der schriftlichen Tradition zu bewahren, indem man ihre Lektüre erlernt. Daher interessiert die Grammatikographie nur die Schriftsprache, und hier wiederum die ältere aus der Zeit der Übersetzungen (cf. Wylie 1967: 766). Erst in neuerer Zeit ist eine Linguistik in einem europäischen Sinn entstanden, die sich mit der gesprochenen Sprache beschäftigt. Traditionell ist auch die Linguistik Teil eines unveränderlichen kulturellen Erbes, eines schriftlichen Korpus, das man zusammen mit traditionellen mündlichen Erklärungen, getreu weitervermittelt.

"Die Schrift ward und wird als ein Heiliges, Unverletzliches betrachtet, woran man nicht rütteln und ändern darf, und so kommt es, dass wir heute noch die Wörter in der alten Schreibung, wie sie zur Zeit ihrer erstmaligen Fixierung bestand, vor uns sehen, obwohl in den meisten Fällen die Aussprache zu dem Schriftbilde in gar keinem Verhältnis steht."
(Laufer 1898: 526 f.)

Andererseits kann man einen historischen Wandel der grammatischen Abhandlungen beobachten; man kann, im Einklang mit Tillemans/Herforth (1989) und anderen vier historische Abschnitte unterscheiden: am Anfang gibt es eine Sanskrit-basierte Grammatik, dann kommen die beiden Thonmi Sambhoṭa zugeschriebenen Abhandlungen; drittens begegnet man dem bahnbrechenden Kommentarwerk des Situ Panchen Rinpoche, und zuletzt kommt es in neuester Zeit zur Erneuerung durch moderne Linguisten, die traditionelle und ausländische (chinesische, russische) Theorien verbinden.

2. SANSKRIT-GRAMMATIKOGRAPHIE

Vermutlich auch schon viel früher, vor allem aber im Zuge der Vernichtung des Buddhismus in Bamiyan, Kashmir, Zentralasien und Indien durch islamische Invasoren kommt es in mehreren Wellen zwischen dem 7. und 13. Jahrhundert zur Einführung und Etablierung

der buddhistischen Kultur neben der ursprünglichen Bön-Religion. So wie alle anderen Wissensgebiete wird dabei auch die indische Grammatik in Tibet eingeführt.

"The spread of Buddhism from its place of origin and first development, the South-Asian subcontinent, over Tibet entailed the adoption by Tibetan culture of an enormous complex of cultural elements, including dogmas and ideas, traditions and liturgies, forms of social organisation, material culture, literature and art, etc., all originating from the Indian subcontinent. As a result the influence of Indian culture on Tibet has been immense." (Verhagen 1994: 1)

Während rundum kultureller Wandel eintrat, blieb Tibet wohl v. a. aufgrund der geographischen Lage für mehr als 1000 Jahre das Refugium einer einzigartigen Sammlung hochstehender Lehren des Buddhadharmas und der indischen Kultur, als diese selbst in dieser Form in Indien nicht mehr existierte.

"... that in the undisturbed shelter of this region, ... were to be found, in complete preservation, the volumes of Buddhist faith, in their original Sanskrit, as well as in faithful translations, which might be sought in vain in the continent of India." (Csoma de Kőrös 1834: vi)

Die indische Linguistik (*vyākaraṇa*) war bekanntlich ein hochentwickeltes System, das den tibetischen Gelehrten auch durch die Jahrhunderte in Originaltexten bekannt war und auf das sie sich bezogen, so wie die Europäer jahrhundertlang die Grammatik des Lateinischen und Griechischen zur Grundlage aller Betrachtungen machten. Chinesische und zentralasiatische Einflüsse lassen sich natürlich ebenfalls reichlich finden (cf. Verhagen 1994: 1 f.), doch blieb die tibetische kulturelle Hauptausrichtung auf der späten nordindischen buddhistischen Kultur bis zu ihrer Vernichtung durch die Moslems (cf. Verhagen 1994: 108). Allerdings scheinen in der frühen Periode der tibetischen Grammatikographie keine Originalquellen der Sanskritgrammatik vorhanden gewesen zu sein, obwohl andererseits Sanskrit durchaus gelehrt wurde (Verhagen 1994: 11). Diese Zusammenhänge zwischen Sanskritgrammatik und tibetischer Linguistik werden in allgemeiner Form detailliert in Verhagen (1994) und (in einer Zusammenfassung früherer Artikel) in Miller (1993) aufgearbeitet. Im folgenden sollen nur die Kasusbezeichnungen hervorgehoben werden.

3. NAMEN UND REIHENFOLGE DER KASUSMARKER

In traditionellen tibetischen Beschreibungen werden die Kasuspartikeln im Rahmen eines Sanskrit-basierten Netzwerks beschrieben (cf. Tournadre 1990), in dem der tibetische AG/INS als Nr. 3 geordnet ist, was dem Instrumental des Sanskrit entspricht (cf. Kelzang Gyurme 1992: 3); der Kasusname allerdings lautet 'Tuer-Kasus' (<byed sgra>)¹, und moderne Grammatiken nehmen eine Subkategorisierung in Agens, Instrument und Quelle vor

1 <byed> ist IPV von 'tun' und damit in der tibetischen Wortbildung kausativ ('Tuend(er)'); <sgra> ist die tibetische Übersetzung von skt. /śabda/, 'Wort, Name'.

(Kelzang Gyurme 1992: 11 f.). Es handelt sich hier um Denominationen nach der semantischen Funktion.

"Also in traditional Indian grammar, INS and AG are treated as one concept. It may be noted that in Indian and Tibetan grammatical discussions, "agent" [byed pa po = kartṛ] can span both the animate being responsible for the action – i. e. the so-called "principal" or "primary" agent [byed pa po gts'o bo = Skt. pradhānakartṛ] – as well as the typically inanimate instrument (byed pa = Skt. karaṇa) by which this action is accomplished. The latter is known as the "secondary agent" [byed pa po phal ba = guṇakartṛ]: ..." (Tillemans/Herforth 1989: 6)

So, wie die Lateingrammatik in Europa ohne Rücksicht auf kategoriale Adäquatheit als universelles Instrumentarium für alle Sprachbeschreibungen galt, werden auch die Sanskrit-Kasuskategorien auf tibetisch angewandt und deren Inadäquatheit erst in allerneuerster Zeit auch thematisiert (Tsewang Lhamo 2005). Folglich erscheint DAT/ALL/EXP <la> dreimal in der Liste, und obwohl es keinen Vokativ im Tibetischen gibt, wird er als einer der Kasus aufgelistet. Es handelt sich also um die Vorannahme universeller linguistischer Kategorien.

"A solution imposes itself as soon as we agree to focus attention not upon what Tibetan grammarians' tradition is not ..., but instead upon what it very obviously is: an intricate reworking of Indic grammatical models ingeniously recast in order to fit the structure of Tibetan, much as a century ago in the West Greek- and Latin-model grammars were generally made to serve as the basis for the description of all 'exotic languages'." (Miller 1993: 38)

Der tibetische ERG/INS gilt also als der INS des Sanskrit (3), die unmarkierte Form (ABS) wird als Nominativ (1) gereiht, und eine der Funktionen des <la> entspricht dem Akkusativ (2) (cf. Miller 1993: 184). Neben der Funktionalität von <la> mag daher diese Einteilung frühe europäische Forscher darin bestärkt haben, den tibetischen DAT als ACC zu klassifizieren.

Das Konzept der tibetischen Grammatik als bloße Imitation von Sanskritquellen ist allerdings ebenfalls nicht haltbar. Miller (1993: 191) betont, daß hier nicht eine mechanische Übernahme vorliegt, sondern eine Anwendung der indischen kāraka-Theorie. Verhagen (1994) erläutert detailreich, wie die tibetische Tradition auf den indischen Grundlagen aufbaut, doch kann dies hier nicht nachgezeichnet werden. Jedenfalls sind die tibetischen Abhandlungen weitgehend eigenständige Werke, die die indischen Termini kreativ in ihrem eigenen Sinn verwenden (cf. auch Tillemans/Herforth 1989: vii).

Wenngleich indische Sprachen heute für ihre Ergativität bekannt sind ('split ergative systems' – ERG im Perfekt), so ist diese Entwicklung erst nach der tibetischen Rezeption relevant. Die indischen Grammatiker beschrieben diese Syntax dann mit den Termini 'kartani-prayoga' ('actor-construction') und 'karmani-prayoga' ('goal-construction') (cf. Matthews 1953: 394), was für Tibetisch gut passen könnte, obwohl die indoiranischen Ergativsysteme diachron und syntaktisch vom Tibetischen verschieden sind.

04. THONMI SAMBHOṬA

Thonmi Sambhoṭa (<thon mi saMbHoṬa>) (cf. Miller 1963) wird die Schaffung des tibetischen Alphabets (622) und der tibetischen Grammatik nachgesagt. In der tibetischen Geschichtsschreibung ist Thonmi ein Minister des ersten 'Dharmakönigs' (<chos rgyal>) Songtsen Gampo (<srong btsan sgam po>), der den Buddhismus in Tibet auf staatlicher Ebene eingeführt hat. Es spricht einiges dafür, die Historizität dieser Person anzuzweifeln (cf. Miller 1993: 13 f.); zunächst scheint sein Name erst spät auf und fehlt in den Annalen. Es ist jedenfalls möglich, daß jemand zu dieser Zeit auf Wunsch des Königs eine existierende Schrift in Zentraltibet eingeführt hat, die von anderswo stammte, etwa aus Westindien oder Khotan, eine Schrift, die man jedenfalls in Kashmir übernahm. Wenngleich der Ursprung der tibetischen Schrift nach wissenschaftlichen Maßstäben als unbekannt einzustufen ist, gibt es doch Hypothesen (cf. Róna-Tas 1985 für einen Überblick), beispielsweise bezüglich der frappanten Ähnlichkeiten mit dem Khotanesischen Alphabet.

Des weiteren werden Thonmi 8 grammatische Abhandlungen zugeschrieben, von denen aber nur zwei erhalten sind, das <sum cu pa> (SCP, 'Die dreißig Verse') und das <rtags kyi 'jug pa> (TKJ). Auch hier kann man wieder mit einigem Grund annehmen, daß es sich möglicherweise um zwei verschiedene Autoren handelt (cf. Miller 1993). Da die tibetische Kultur vorwiegend mit der Bewahrung einer überlieferten Wissenstradition befaßt ist (cf. Laufer 1898: 526 f.), die man vor allem nicht verfälschen darf, basiert jedenfalls alle folgende Grammatikschreibung voll und ganz auf diesen beiden Werken (Miller 1993: 13). Und da die Regeln in Thonmis Versen äußerst konzis formuliert sind (Miller spricht von "terse aphorisms" (1993: 14), "terse, enigmatic style of statement" (1993: 63), Herforth (1989: 77) nennt sie "terse in the extreme"), florierte die Kommentarliteratur. Die Kommentatoren wiederum waren manchmal durchaus ein wenig innovativ in der Interpretation der alten Texte (cf. Tournadre 1996: 346), wobei dies nicht so weit gehen konnte, daß neue Themen eingeführt worden wären: Es blieben immer nur Erklärungen von Thonmis Aussagen.

Zumindest am Anfang der Schrifttradition sind Texte nicht unbedingt vollständige Mitteilungen, sondern eher mnemotechnische Hilfen der Übertragung von Wissen durch 'Hören, Lernen und Verstehen'. Es könnte daher eine mündliche Erklärungstradition existiert haben, die entweder später in Kommentaren niedergelegt wurde, oder die zur Zeit der Buddhistenverfolgungen im 8./9. Jh. (cf. Petech 1966: 322 f.), so wie vielleicht die übrigen sechs genannten Texte, verlorengegangen ist (cf. Miller 1993: 34 f.). Es geht wohl zu weit, wenn man sich Bacot anschließt, der meinte, Thonmi habe die ganze Schriftsprache erfunden (cf. Miller 1993: 20 f.); aber daß diese Sprache nicht einfach das alte Zentraltibetisch ist, sondern eher nach Tibet gebracht wurde, scheint plausibel. Es ist unklar, welche Grammatik hier beschrie-

ben wird, und inwiefern diese Beschreibung vollständig oder unvollständig ist. Dennoch ist diese dunkle Angelegenheit Grundlage der tibetischen Linguistik.

4.1. Die Textstellen

Das <sum cu pa> ('die Dreißig', cf. Miller 1993: 63–90) erklärt vor allem morphologische Formen. Über den ERG/INS erfährt man (śloka 11):

11.1. /de dag I sbyar 'brel ba'i sa de nyid la ni
DEM-PL 'i' put connect:GEN place DEM-ABSTR-LOC-TOP

/bcu pa sbyar byed pa po ru shes par bya/
ten-th put agent-ILL understand:FUT

11.1. "Wenn man 'i' anschließt, ist es der 'relationale Kasus' [= GEN]; wenn man das zehnte [Suffix ('s') anfügt], wird es als Agens verstanden [= ERG]."

ERG wird also gebildet, indem man an einen GEN ein <-s> hängt; dieser Betrachtung schließt sich übrigens die diachrone Forschung an, wobei die nominale Adposition <X *hyi s[a]> zugrundeliegt (cf. Simon, zit. in Hahn 1994: 156 f.; cf. auch Conrady 1896: 44 und Wolfenden 1929 über das <s> Affix). Über den Gebrauch erfährt man nichts.

Die Funktion des ERG wird im anderen Buch behandelt, wo die Konzepte <bdag> 'ich' und <gzhan> 'anderer' (oder <rang dbang> und <gzhan dbang>, 'selbst-beherrscht', 'fremd-beherrscht') verwendet werden. Dabei handelt es sich um eine Klassifikation syntaktischer Phrasen, die sich aus Thonmis Worten allerdings nicht erschließt (siehe weiter unten). Das Original sagt folgendes (<thon mi saM bHo Ta>, <rtags kyi 'jug pa> (cf. Miller 1993: 91–111), Vers 12, übers. in Laufer 1898: 542 f., Tillemans 1989: 1 und Kelzang Gyurme 1992: 191):

ci phyir 'jug par byed ce na/ pho-ni 'das dang gzhan bsgrub-phyir/
why affixe-applied-ALL masc.-TOP past SOC other establishfor

ma ning gnyis ka da ltar ched/ mo-ni bdag dang ma 'ongs phyir/
neutral both present for fem.-TOP I SOC FUTURE-for

shin tu mo ni mnyam phyir ro//
extreme-fem.-TOP equal-for-FIN

"Zu welchem Zweck treten sie [= die Präfixe] an? Das Männliche (b) zur Bezeichnung der Vergangenheit und des Aktivs [= OTHER], Das Neutrale (g, d) zum Ausdruck der Gegenwart, Das Weibliche ('a) zur Bezeichnung des Passivs [= I] und der Zukunft, Das sehr Weibliche (m) zum Ausdruck eines unveränderten Zustands."
(Laufer 1898: 543)

"Why are the prefixes applied? The masculine [prefix b-] is for establishing the past and other; The neutral [prefixes g- and d-] are both [self and other] [and] the present; The feminine [prefix '-] is for self and the future; The extremely feminine [prefix m-] is for [self, other and the three tenses] all alike.

(transl. in Tillemans 1989: 1)

"PHO (la lettre masculine) crée le passé et l'objectif (GZHAN), les deux lettres neutres (MA NING) sont (utilisé) pour le présent. La lettre féminine MO est (utilisé) pour l'agentif (BDAG) et le futur, la lettre très féminine SHIN TU MO s'emploie indifféremment." (transl. in Kelzang Gyurme 1992: 191)

Dies erfordert nun wohl einen langen erklärenden Exkurs über tibetische linguistische Termini: im folgenden werden daher folgende Punkte behandelt: die Generik der Konsonanten, die Morphotaktik der Verbformen und schließlich die Bedeutung der Termini <bdag> und <gzhan> – woraus sich endlich ergeben wird, inwiefern dieser Vers für den ERG eine Rolle spielt.

4.2. Generische Klassifikation der Konsonanten

Die generische Klassifikation ('maskulin', etc.) bezieht sich in der tibetischen Tradition auf Konsonantenklassen, die als Affixe an Verbformen gehängt werden. Es gibt einen kleinen Übersetzungsunterschied zwischen den Übersetzungen von Tillemans und Kelzang Gyurme in Zeile zwei (bez. 'neutral'), wobei die Version bei Kelzang Gyurme wahrscheinlicher ist (Laufer 1898: 543 übersetzt nicht <gnyis ka>). Damit ergibt sich aus diesem Vers folgende Präfigierung mittels sogenannter 'Präskripte' (vorangestellte Konsonanten):

b-	masc.	past	– other
g-/d-	neutr.	present	–
'-	fem.	future	– self
m-	extr.fem.	the three tenses alike	– self & other

Die hier genannte generische Konsonantenklassifikation wird in Zamatog erörtert (Laufer 1898: 540 ff.) und bis heute in den Grammatiken angewandt bzw. erwähnt (Kelzang Gyurme 1992: app. 2: iv; Chonjore 2003: LI f.). Es wird auch in einigen europäischen Grammatiken (Csoma 1834: 2 f.; Foucaux 1858: 106 f.) und linguistischen Beiträgen (Wolfenden 1929: 13 f.) erwähnt. Vers 11 des <rtags kyi 'jug pa> lautet hierzu folgendermaßen (Laufer 1898: 542 f.):

ci ltar	'jug par byed ce na/	pho ni	drag pa'i	tshul gyis	te/	ma ning	ran par
why	affixe-applied-ALL	masc.-TOP	strong:GEN	manner-INS	CONT	neutral	balanced-ILL
'jug pa yin/	mo ni	zhan pa'i	tshul gyis	'jug/	shin tu mo ni	mnyam pas so/	
follow-AUX	fem.-TOP	weak:GEN	manner-INS	follow	extreme-fem.-TOP	equal-NS:INS-FIN	

"In welcher Weise lässt man sie antreten? Das Männliche (also b) tritt an unter starker Erhebung der Stimme, Das Neutrale (g, d) in mässiger Weise; Das Weibliche ('a) tritt mit schwacher Stimme an, Das sehr Weibliche (m) mit gleichmäßiger Stimme." (Laufer 1898: 542 f.)

Dies deutet auf phonologische Gemeinsamkeiten hin, aber die phonetischen (artikulatorischen) Unterschiede (Stimmhaftigkeit, Aspiration, Nasalität, etc.) lassen sich nicht ganz eindeutig zuordnen (Csoma 1834: 2 f.; Foucaux 1858: 106):

Name	tib. Name	Grapheme
mask.	pho	ka ca ta pa tsa
neutr.	ma ning	kha cha tha pha tsha
fem.	mo tsam	ga ja da ba dza wa zha za 'a ya sha sa
sehr fem.	shin tu mo	nga nya na ma
unfruchtbare Frau	mo gsham	ra la Ha
unbestimmt		A

Allerdings bemerkt Kelzang Gyurme (1992: app. 2: iv), daß <sha> und <sa> als 'maskulin', <Ha> als 'neutral', und <A> als 'unbestimmt' klassifiziert werden sollte; er betrachtet nämlich 'maskuline' Laute 'im Prinzip' als stimmlose Plosive, 'feminine' als stimmhafte Konsonanten, und 'neutrale' Laute sind die aspirierten. Wolfenden (1929: 14) verweist auch noch auf die Parallelität der Termini <ma ning> 'steriler (Mann)' und <mo gsham> 'unfruchtbare Frau';² dadurch sieht er eine binäre Klassifikation mit drei männlichen und drei weiblichen Klassen. Kelzang Gyurmes Reklassifikation macht 'maskulin' dadurch zum Merkmal 'Hochton', und 'feminin' zum Terminus für 'Tiefen', wie es auch Wolfenden (1929: 14) vorgeschlagen hat, freilich nicht ohne zu bemerken, daß "the idea of tones as known to us" in der tibetischen Phonetik nicht vorkommt (Wolfenden 1929: 15, Fn. 2).

4.3. Morphotaktik der Verbformen

Was auch immer daher die Bedeutung dieser Termini, sie lassen sich dennoch nicht ohne weiteres mit der Grammatikregel in Einklang bringen. Um die Regel zu verstehen, muß man die Reklassifikation der Präfixe kennen (Csoma 1834: 2 f., Foucaux 1858: 106):

"Puis on a classé de nouveau les lettres qui servent de préfixes, et **ba** est devenue masculine: '**a** est restée féminine, **ma** très féminine; **ga** et **da** sont devenues neutres." (Foucaux 1858: 106)

Diese Neuordnung der präfigierten Konsonanten korreliert mit der morphologischen Regel. Kelzang Gyurme (1992: app. 2, iv) erklärt die Neuordnung mit Ausspracheveränderungen in diesem morphologischen Kontext: <ba> ist stimmlos ("sans doute prononcée sourde"), <a> und <ma> stimmhaft ("sans doute prononcées sonores"), und <ga>, <da> aspiriert und folglich eine dritte Klasse ("sans doute prononcées avec une légère aspiration et une neutralisation de l'opposition sourde/sonore").

2 <ma ning> bedeutet laut Jäschke (1987 [1881]: 409) 'without sexual distinction; impotent; barren; hermaphrodite'. Daraus ergeben sich beide Übersetzungen, 'neutral' und 'steril' als plausibel.

Foucaux (1858: 105 ff.) nimmt bezug auf eine anonyme tibetische Regel von Schiefner (1851) und gibt genauere Zusammenhänge zwischen Wurzel und Präfixkonsonant (im Folgenden nur der positive Teil der Regel, im Original folgen noch Ausschlußregeln):

"La préfixe masculine (**ba**) se met devant les masculins (**ka, ca, ta, tsa**) et les féminines (**ga, da, zha, za, sha, sa**); La féminine (**'a**) se met devant les féminines (**ga, ja, da, ba, dza**) et devant les neutres (**kha, cha, tha, pha, tsha**); Les neutres se mettent devant les masculins et les féminines (**ga** devant les masculins **ca, ta, tsa** et les féminines **nya, da, na, zha, za, ya, sha, sa**; **da** devant les masculins **ka, pa** et les féminines **ga, nga, ba, ma**); La très-féminine (**ma**) se met devant les neutres (**kha, cha, tha, tsha**) ainsi que devant les féminines (**ga, ja, da, dza**) et devant les très-féminines elles-mêmes (**nga, nya, na**)."

(translation of the Tibetan original. Foucaux 1858: 106)

Möglicherweise hat die frühe Terminologie Regeln hervorgebracht, die die Nützlichkeit der Terminologie selbst nicht hinterfragen. Die Regeln selbst sind höchst künstlich, denn die meisten Verben richten sich nicht danach. Dennoch ordnet man später 'reguläre', 'spezielle' und 'irreguläre' Verben nach dieser (postulierten) Regel, cf. folgende kleine Auswahl (Kelzang Gyurme 1992: 191 ff.):

class	PRESENT	FUTURE	PAST	IMPERATIVE
regular:	'-khrab	d-krab	b-krab-s	khrob-s
	'-gog	d-gag	b-kag	khog-s
	g-cod	g-cad	b-cad	chod
	g-cog	g-cag	b-cag	chog
	'-dogs	g-dags	b-tags	thogs
special:	rkyong	b-rkyang	b-rkyang-s	rkyong-s
	sgrub	b-sgrub	b-sgrub-s	sgrub-s
	snyom	b-snyam	b-snyam-s	snyom-s
irregular:	'-khru-d	b-kru	b-kru-s	khru-s
	sku-d	b-sku	b-sku-s	sku-s
	b-gyi-d	b-gyi	b-gyi-s	gyi-s
	s-pong	s-pang	s-pang-s	s-pong-s

Ohne hier weitere Analysen anzustellen ergibt sich doch eine hohe Variabilität der Formen; die Verbformen sind ein Fall für das Lexikon, nicht ein Regelsystem. Dennoch haben Forscher in Tibet und Europa versucht, das System zu durchschauen. Bielmeier (2004) verweist dabei auf eine empirische Schwierigkeit, nämlich den Mangel an frühen Verblisten, sodaß nicht klar ist, inwieweit die (späten) Verblisten vielleicht nach diesen Regeln normativ gebildet wurden, anstatt lediglich ein empirischer Befund zu sein:

"We do not yet know who first put up these paradigms. There is no trace of them in the first known treatises of the **Sum cu pa** or the **Rtags kyi 'jug pa**, which are traditionally ascribed to the 7th century. They can be found, however, more than one thousand years later in the work of the native grammarian Situ (1699-1774), cf. the edition of Das (1915). ... The paradigms, having been taken over from the indigenous tradition, then

show up in the first grammars written by western authors ... Most of these analytic attempts have certain common features of approach. They take the verb forms from the dictionaries, of indigenous or western origin, rather than from texts. The danger with such material is that it reflects to a large extent the philosophical and often pseudo-linguistic ideas of the native grammarians and lexicographers." (Bielmeier 2004: 6)

Im Westen haben sich seit Conrady (1896) u. a. Coblin (1976) und Beyer (1992: 164 ff.; cf. auch Hahn 1994: 207 ff. (= 1985: 189 ff.)) an den Verben versucht, aber keiner dieser Ansätze berücksichtigt die gesprochenen Varianten. Bielmeier (2004) weist darauf hin, wieviel diachron komplexer und von solchen Regeln abweichend die Verbformen der tatsächlich gesprochenen tibetischen Dialekte sind. Da aber keine homogene und kanonisierte Schriftsprache den Dialekten vorausgeht, sondern Dialekte sich in einer Schriftsprache mehr oder weniger vereinen, können die Formen nicht zufriedenstellend erklärt werden (cf. auch Bielmeier 2004: 6 f.).

Zuletzt muß man sich vergegenwärtigen, daß vieles dafür spricht, daß WT nicht aus dem Zentraltibetischen hervorgegangen ist, und daß selbst im 7. Jh. zu Thonmi Zeiten diese Schriftsprache von der gesprochenen Sprache stark abwich (Miller 1955: 290 f.). Das sollte uns auf Grundlage unserer Kenntnis der Verhältnisse von klassischem und Vulgärlatein oder der deutschen Sprachgeschichte usw. gar nicht verwundern. Die Ähnlichkeit der Schriftsprache mit den fernen osttibetischen Dialekten lassen im Licht geschichtlicher Forschung vermuten, daß WT als Verwaltungssprache vielleicht aus Zentralasien importiert wurde, und zwar mitsamt Grammatik und Schrift. Bei seinem Versuch der Rekonstruktion der Bedeutung der Verbafixe meinte Wolfenden (1929: 16), daß ebendiese bei der Einführung der Schrift gar nicht mehr wirksam gewesen sei.

Thonmi erwähnt nur zwei Verbmuster (und diese nicht erschöpfend, cf., e. g., Wolfenden 1929), sodaß man mit dieser 'Grammatik' kaum zufrieden sein kann. <zha lu pa>, der Autor des Zamatog (Laufer 1898) rechtfertigt sich daher als Autor einer Grammatik mit der Notwendigkeit weiterer Normierungen:

- [3] **mkhan po** 'di yi **mdzad pa'i** **brda/** **gsung rab** **bde blag** **rtogs pa'i** **sgo/**
 wise NS DEM-GEN make NS:GEN orth. scriptures easily realize-NS:GEN door
- blang dor** **gsal bar** **ston pa'i** **tshul/** **'bad pa** **du mas** **bsgrub par** **rigs/**
 accept-reject clear-NS:ILL show-NS:GEN manner exert many:ERG achieve-NS:ILL type
- [4] **mkhas pa** **du mas** **mang** **bshad kyang/** **thams cad** **brjod par** **mi nus** **pas/**
 wise many:ERG many say-CONC all discuss-NS:ILL NEG-can NS:INS
- 'dir ni** **'khrul** **gzhi can gyi** **brda/** **'ga zhig** **rang** **gzhan** **don du** **'god/**
 DEM:ILL-TOP error basis-POSS-GEN orth. some self other mean.-ILL posit

[3] Die von diesem Gelehrten [= Thonmi] verfasste Orthographie ist die Pforte, welche zu einem leichten Verständnis der kanonischen Schriften führt; Doch eine Methode klarer Belehrung über das Für und Wider Musste der Sachlage nach (rigs) von vielen Interessenten im einzelnen aufgebaut werden.

[4] Obwohl zahlreiche Gelehrte schon vieles erklärt haben, So waren sie doch nicht im stande, alle Fragen zu erörtern. Und so kommt es ('dir ni), dass eine fehlerhafte Orthographie Manche für sich und andere festsetzen. (Laufer 1898: 537)

Thonmis Werk reicht also keineswegs aus. Obwohl alle Autoren betonen, daß sie nur seine Worte erläutern, so müssen sie doch die Arbeit des Grammatikers erst selbst tun. Dabei ist ihr Ansatz aber nicht rein deskriptiv, sondern oft ein normativer Versuch, eine erwünschte Grammatik des WT zu entwerfen.

Nach der Morphotaktik muß man nun die Bedeutung der 'Tempusformen' besprechen: <da lta ba>, Präsens [= Imperfektiv] (lit. 'Jetztheit'), <'das pa> Perfekt[iv] ('Vergangenes'), <ma 'ongs pa> Futur [= Intentional] (lit. 'Nochnichtgekommenes'). Diese Dreiteilung (<dus gsum> '3 Zeiten') erinnert an das indische Konzept der '3 Zeiten' (Skt. trikāla: /atīta/ 'Vergangen', /adya/ 'Gegenwärtig', /anāgata/ 'Nochnichtgekommen' (cf. Bielmeier 2004: 6). Thonmi erwähnt noch dazu nicht den Imperativ, den man heute als vierte Verbform erwähnt. Umgekehrt fehlt hier die ebenso morphologische Korrelation zwischen kausativen und resultativen Verbformen (CAUS/RES). Damit erweist sich Thonmis Satz als Postulat indischer Verhältnisse im Tibetischen unter Weglassung (CAUS/RES) und Hinzufügung (FUT, cf. Bielmeier 2004: 7) von Daten.

In Amdo-Dialekten findet man heute noch den größten Formenreichtum; im Themchen (cf. Haller 2004: 73) etwa folgendermaßen:

THEMCHEN			cf. WT forms		
IPV	PFV	MOD	IPV	PFV	IMP
çsol	φsal	s'ol	gsod	bsad	sod
çtaŋ	ptaŋ	t'uŋ	gtang	btang	gtong
φçæç	φçæç	çæç	bshig	bshigs	zhig
mdzə	pʈswi	tʂ'i	'bri	'bris	bri

Wie man sehen kann, sind die WT Formen einigermaßen gut reflektiert; regelmäßig ist hier auf den ersten Blick ein perfektives [p-/φ-], also WT <b->, auch beim Verb <'bri>.

4.4. <bdag> und <gzhan>

Thonmi erwähnt auch noch Verben mit <m->, die als invariabel (alle Formen haben <m->) beschrieben werden, z. B. <mthong> 'sehen' (cf. Laufer 1898: 543). Wolfenden (1929: 25 f.) versteht dieses <m-> Präfix als Marker für "inaktive Verben", im Gegensatz zum <b-> der "aktiven transitiven Verben"; diese Unterscheidung korreliert auch damit, daß in neuerer Literatur oft erwähnt wird, daß die 'inaktiven' Verben üblicherweise nur ein bis zwei Verbformen haben:

"§ 26. The description of **m-** by the native grammarians as **mīam** "the same, unchanging", probably carries a deeper meaning than that attributed to it by Laufer, that **m-** verbs are not capable of assuming other formative elements, but always retain their **m-** form. It seems also to have been the intention to convey here the statement that **m-** verbs are those of intransitive nature, or which at most describe an act on the part of such subject, or an indirect object when present." (Wolfenden 1929: 26)

Dies ist eine weitreichende Annahme über die Bedeutung der Präfixe, die aber ahnen läßt, daß Thonmis Verse möglicherweise mehr Information enthalten, als man bei der ersten Lektüre versteht. Damit kommen wir nun zur Erörterung der Begriffe <bdag> 'Ich' und <gzhan> 'Anderer' im Text. Diese Begriffe werden mit bestimmten Verbformen und Tempusformen von Thonmi korreliert, und sie sind die syntaktische Information dieses Texts. Zwar gibt es auch in diesem Fall nirgendwo eine zufriedenstellende Erklärung dieser Begriffe, doch werden sie bis heute stets verwendet.

Die Geschichte der europäischen Reanalyse dieser Terminologie hat daher etwas Kriminalistisches an sich. Laufer (1898: 543) vermerkt, daß <bdag> und <gzhan>³ Termini technici sind, wobei sich sein erster Verdacht auf die Sanskrit-Grammatik richtet:

"**gžan bsgrub**, gewöhnlich einfach nur **gžan** abgekürzt, und **bdag** sind Termini technici, die bisher noch niemand erklärt hat. Von **gžan bsgrub** weiss Jäschke, Dict. 479b, nur zu sagen: seems to be some logical term. Es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, dass dieses eine Nachbildung des indischen **Parasmaipadam** und **bdag** die von **Atmanepadam** vorstellt; für diese sehr sichere Vermutung wird sich aus der Bearbeitung von **Situ rin po che's** Commentar der volle Beweis ergeben: ..." (Laufer 1898: 543)

Für Laufer ist dies also 'Aktiv' und 'Medial' des Sanskrit. Durr (1950b: 13) hält dies für unwahrscheinlich oder wenigstens unbeweisbar (cf. Tillemans 1989: 11 ff.); wie auch immer, Thonmis Konzeption von <bdag> und <gzhan> unterscheidet sich deutlich von Aktiv/Medial im Sanskrit (cf. Inaba 1986: 148). Auch kann es sich nicht auf die historisch späteren indischen Beschreibungen der split-Ergativität beziehen.

Tillemans (1989: 12) verweist darauf, daß es andere asiatische Grammatikmodelle gibt, die ähnliche Terminologie verwenden, etwa in Japan (cf. Moto'ori Nobunaga [= Norinaga Motoori] 1792). Die dortige Terminologie unterscheidet /jidōshi/ 'Selbst-Verb' für intransitive Verben und /tadōshi/ 'Anderer-Verb' für transitive Verben. Diese Terminologie wird in Japan ab dem 12. Jh. verwendet (cf. Sohar-Yasuda 2003: 3.2.1.) und beschreibt zuerst den Unterschied zwischen einer 'Ich' bzw. 'Anderer' Orientierung des Verbs, und gleichzeitig den Unterschied zwischen ersten und nichtersten Personen:

"Der Ausdruck **jita no kubetsu** (= die Unterscheidung zwischen **ji** und **ta**) weist daher nicht nur auf die Unterscheidung zwischen zwei Subkategorien von Verben, sondern auch auf die Trennung zwischen dem Sprecher und den anderen, die auch in anderen Bereichen eine wichtige Rolle spielt."

(Sohar-Yasuda 2003: 3.2.1.)

3 Laufer identifiziert übrigens irrigerweise <gžan]bsgrub[> für <gzhan>.

Die /*tadôshi*/ ('Anderer') Verben werden mit /-ru/ abgeleitet. Diese Verbklassifizierung hat auch Auswirkungen auf die Bedeutung bei Wortbildung (Sohar-Yasuda 2003: 3.2.1.); so etwa wird 1164 (a) /*kudaku kokoro*/ und (b) /*kudakuru kokoro*/ ('zerbrochenes Herz') folgendermaßen unterschiedlich interpretiert: (a) das gebrochene Herz des Schreibers, (b) das gebrochene Herz von jemand anderem (cf. Hayatsu 1995: 208, zit. in Sohar-Yasuda 2003: 3.2.2.). Bei Norinaga Motoori (1792) wird der Unterschied zwischen /*toku himo*/ und /*tokuru himo*/ paraphrasiert als '[jemand] löst das Seil' vs. '[das Ereignis des] Seil-Lösens'. Sohar-Yasuda (2003: 3.2.2.) schließt daraus, daß der ursprüngliche Gebrauch dieser Terminologie daher nicht 'Transitivität' beschrieb, sondern Sprecher-/Nichtsprecher. Für unser Interesse zeigt sich eine frappante Ähnlichkeit mit der tibetischen CAUS/RES-Unterscheidung und mit den Bedeutungsunterschieden in der Wortbildung mit sogenannten Präsens- und Futur-Formen der Verben (cf. Vollmann 2006a). Wir könnten es hier also auch mit einer fernöstlichen Kategorie zu tun haben, nicht mit einer indischen.

Wenn also <bdag> und <gzhan> beispielsweise auf kausative und resultative Varianten verweisen, so haben wir es hier mit einer Aussage über die Morphosyntax von Verben zu tun, die ERG entweder erfordern oder nicht. Die Erwähnung weist damit die CAUS/RES-Unterscheidung als alt und wichtig aus, und in einem unklaren Zusammenhang mit Tempusformen. Aus Thonmis Originaltext erhellt allerdings gar nicht, was er eigentlich meint. Für das genaue tibetische Verständnis muß man nun wohl übergehen zu späteren Werken, zuerst zu Situ Rinpoche, dann zu Kelzang Gyurme (1992: 262 ff.). Zuerst aber ein Zwischenkapitel zur Begriffsklärung:

5. AGENTIVITÄT UND 'DIFFERENTIATIVE' VERBEN

Wie bereits erwähnt, spricht die tibetische Linguistik nicht explizit über die Phänomene Agentivität, Transitivität oder Syntax. Die Anmerkungen sind in der Regel sehr kurz und deklarativ:

rnam dbye gsum pa byed pa zhes bya ba byed pa po gtso bor ston pa'i rnam dba'o/
 case third make so-called agent essentially show:GEN case respect-FIN
Ce que l'on appelle le troisième cas, c'est le cas qui indique essentiellement l'agent. [pra ti rin chen don sgrub, zit. in Tournadre 1996: 349]

In der modernen Literatur hingegen betonen tibetische Linguisten, daß nur die sogenannten 'differentiativen' Verben, oder mit anderen Worten die kausativen Verben ERG auswählen (cf. Tournadre 1996: 347). Dieser Terminus, eine Übersetzung von Tournadre, steht für <bya tshig tha dad pa> im Gegensatz zu <bya tshig tha mi dad pa>. In Losang Thonden (1984) heißt es 'intentional'. Kelzang Gyurme spricht 1992 sowohl von der Kategorie <tha dad pa> als auch von Volition; nun setzt er dies gleich (cf. Tournadre 1996: 348). Tour-

nadre spricht von Valenz, und in der chinesischen Übersetzung ist es 'Transitivität' (及物動詞 = [ji2 wu4 dong4 ci2]). Tournadre erwähnt allerdings auch noch eine andere Terminologie, <byed-'brel las-tshig>, "verbes liés à un agent", was man auch mit 'AG-orientiert' übersetzen könnte.

Das tibetische Konzept <tha dad pa> 'differentiativ' oder <byed 'brel> 'AG-verbunden' entspricht nur zum Teil dem Konzept von 'Transitivität'; es betont besonders das Ausmaß der Kontrolle des AG über die Handlung. Im Westen bevorzugt man daher den Begriff 'kontrollierbares Verb' (CTRL, c). Im folgenden wird ersichtlich werden, wieso der Begriff 'differentiativ' von Kelzang Gyurme (d. h., seinen Übersetzern) gewählt wurde.

<bya tshig tha dad pa> bedeutet wörtlich 'unterscheidendes Verb'; es ist ein Verb, das eine Handlung beschreibt, die zwei voneinander verschiedene Teilnehmer impliziert: einen volitionalen Agens und einen davon verschiedenen, vollständig betroffenen Patiens. Also gehören Verben, die eine Handlung ausdrücken, die man beispielsweise an sich selbst ausführt, nicht dazu ('sich waschen'); die Art des Ereignisses selbst (Prozeß, Bewegung, Handlung) ist nicht ausschlaggebend.

Im Gegensatz zur Theorie der 'drei Zeiten' (siehe oben) handelt es sich hier nicht um ein theoretisches Thema. Wolfenden (1929) zeigt in seiner Verbformenanalyse, daß es einen fundamentalen Unterschied zwischen 'aktiven' und 'inaktiven' Verben gibt, die diachron mit der <m> vs. Präfigierung zusammenhängen. Während viele Nomina des grundlegenden Wortschatzes (<mi>, <pho>, <mo>, <ra>, <khang>, etc.) phonotaktisch einfach sind, hat das entsprechende Verb die jeweiligen Präfixe. <m> identifiziert inaktive Verben (<mthong> 'sehen', <mkhyen> 'wissen'), ein Verb mit aber "represents an acting subject", wie z. B. im folgenden Beispiel (Wolfenden 1929: 33):

'chu ba, P bchus, F behu I chus,	chu	
to ladle or scoop up water,	water (n)	
bzho ba, P bzhos pa, F 'jo ba,	zho	
to milk,	milk (n).	etc.

Ebenso werden orthographische <s> Subskripte⁴ allgemein als Kausativmarker erkannt, die oft in Opposition zu einem resultativen Präfix <'> stehen (cf. Wolfenden 1929: 46). Ein Beispiel:

sgyur	'gyur, gyur
change	become

4 'Subskripte', weil diese Buchstaben über den Hauptbuchstaben gesetzt werden; die vorher genannten 'Präfixe' nennt man analog 'Präskripte', wenn sie dem Hauptbuchstaben vorangestellt werden.

Gleichwohl auch diese Flexion in den meisten Dialekten historisch zu nennen ist, erscheint sie dennoch weitaus regulärer als die Formen der 'drei Zeiten', und sie involvieren <s> und Präfixe. Im Themchen-Dialekt (Amdo) trifft man diese morphologische Opposition in dieser Form noch an⁵ (cf. Haller 2004, ex. 601b, 602b, 565b):

somebody ...	something ...	(Written Tibetan)
ptɕat	tɕʰat	cf. bcad, chod
<i>cut</i>	<i>was cut</i>	
ptɕaχ	tɕʰaχ	cf. bcag, chag
<i>broke</i>	<i>broke</i>	
ϕɕəɕ	ɕəɕ	cf. bzhigs, zhig
<i>destroyed</i>	<i>was destroyed</i>	

Dieser Unterschied zwischen kausativen und resultativen Verbformen, oder zwischen Handlungen und Prozessen, wird im folgenden von Situ Rinpoche herausgearbeitet.

6. SITU PANCHEN RINPOCHE

Alle Grammatik in Tibet bezieht sich auf Thonmi Sambhoḡa. Der erste Kommentar zu Thonmi ist das 'Zamatog' von Zhalupa (<zha lu pa rin chen chos skyong bzang po>) im Jahr 1513 unserer Zeit (Laufer 1898: 524). Ein anderer Linguist hat jedoch so viel Einfluß ausgeübt, daß man seit ihm frühere (<sngon>) und 'spätere' (<phyi>) Grammatiken unterscheidet (cf. Tillemans 1989: 2), und zwar den 8. Situ Rinpoche (<si tu paN chen chos kyi 'byung gnas>, 1699/1700-1774).⁶ Die 'Instruktionen des Situ' <si-tu zhal-lung> sind deskriptiv:

rnam dbye	gsum pa	byed pa po'i	sa ru	shes par	bya ste	dper na	bdag gis	bstan
case	third	agent:GEN	's'-ILL	know-ILL	INT-CONT	f.ex.	1-ERG	show
khyod kyi	nyan	de'is	byin	'di yis	blangs	gser gyis	nyos	lta bu'o/
2-ERG	hear	DEM:ERG	give	DEM-ERG	taken	gold-ERG	bought	like-FIN

5 In Zentraltibet wäre der einzige Unterschied in solchen Beispielen die Aspiration des Onset bei RES Formen.

6 Der achte Halter des Titels 'Kuang Ting Tai Situ' (den Chokyi Gyaltzen, ein Schüler des 5. Karmapa, 1407 vom Ming-Kaiser Yung Lo erhalten hat) stammt aus Karma Gon (ka rma dgon) in Osttibet. Für kurze Zeit stand er sogar der Kagyü-Schule vor. 1727 gründete er das Kloster Palpung (<dpal spungs>) dessen Druckerei berühmt wurde. Chokyi Jungne (<chos kyi 'byung gnas>) führt das Epithet <PaN chen> ('mahapaṇḍita'), weil er für seine besondere Gelehrsamkeit berühmt war: Er revidierte den Kanjur (<bka' 'gyur>, die 'Worte des Buddha') und den Tanjur (<bstan 'gyur>, die übrigen Texte) und druckte beide in Lhundrup Teng (<lHun grub steng>; bzw. Gonchen, <dgon chen>) (cf. Kolmaš 1971: 10); Diese Edition hat sich auf der ganzen Welt verbreitet. Er schrieb Bücher über Astrologie und Medizin und begründete einen eigenen Malstil. Für uns am interessantesten ist der Umstand, daß Situ Rinpoche Sanskrit, Nepali, und Chinese gelernt hat und Arbeiten zur Grammatik verfaßt hat.

Le troisième cas l'agent, est reconnu grâce à la présence de *s*. Par exemple, 'dag+gis bstan "Je l'ai enseigné"; khyod+kyis nyan "Tu l'as écouté"; de+'is byin "Celui-là l'a donné"; 'di+yis blangs "Celui-ci l'a pris"; gser+gyis nyos, [Il l']a acheté avec de l'or. (situ zhal lung, zit. in Tournadre 1996: 349)

Seine Abhandlung Sum-tag⁷, die 1684 fertiggestellt wurde, interessiert hier aber besonders, denn er gibt Erklärungen über <bdag> und <gzhan>. Durr 1950a gibt dieses Werk teilweise heraus und übersetzt die Passagen auf französisch. In Tillemans (1989: 4, längeres Exzerpt in 1989: 62) findet man eine englische Übersetzung. Bezugnehmend auf den oben zitierten Vers 12 gibt Situ folgende Erklärung (Das 1915: 43; Durr 1950a: 82, 50; Tillemans 1989: 62):

"las gang zhig byed pa po gzhan dang dngos su 'brel ba'i dbang du byas nas/ byed pa po'i dngos po de nyid dang de'i byed pa dang bcas pa la ni bdag ce bya zhing/ des bsgrub par bya ba'i yul gyi dngos po dang de'i bya ba dang bcas pa la ni gzhan zhes bya'o//

Dans toute action, si un agent (byed pa po) agit matériellement (dngos su) et directement ('brel ba) sur un objet (gzhan), cet agent ensemble avec son action s'appellent bdag; d'autre part, la réalité (dngos po) du terme ou objet à réaliser (bya ba'i yul) par l'agent et l'action passive (bya ba) de cette réalité s'appellent gzhan."

(Durr 1950a: 82)

"Given some act directly related with a distinct agent (byed pa po gzhan), then that very entity (dngos po) which is the agent and its 'doing' (de'i byed pa) are termed 'self'. The entity which is the focus (yul) to be established by that [agent] as well as that thing which is to be done (bya ba) are termed 'other'."

(si tu paN chen chos kyi 'byung gnas, quoted & translated in Tillemans & Herforth 1989: 4)

Zunächst einmal müssen terminologische Probleme geklärt werden: Durr (1950a), Bacot (1946) folgend, versteht <byed pa> als 'aktiv' und <bya ba> als 'passiv'. Dies ist nachvollziehbar, aber mißverständlich. <byed> ist die IPV (PRS) und <bya ba> die (sogenannte) FUT Form von 'tun' – und ein AUX; es bezeichnet also eine Handlung und eine intendierte Handlung; diese Bedeutungen erklären sich aus der Orientierung der Formen: <byed> ist AG-orientiert, <bya> ist PAT-orientiert; deshalb bedeutet das erste Wort 'Was jemand tut' = 'Handlung', das zweite 'Was getan wird' = 'Objekt'. Im folgenden noch einmal eine Wort-für-Wort-Übertragung:

las	gang zhig	byed pa po	gzhan dang	dngos su	'brel ba'i	dbang du byas nas/
act	what-INDEF	agent	other-SOC	truly	relation:GEN	in:terms:of-ABL
byed pa po'i	dngos po	de nyid dang	de'i	byed pa dang	bcas pa la ni	
agent:GEN	subst:exist	DEF-ABSTR-SOC	DEF:GEN	action-SOC	establ.-ALL-TOP	
bdag	ces bya	zhing/ des	bsgrub par	bya ba'i	yul gyi	dngos po
BDAG	so-called	GER	DEF:ERG	accompl:FUT-NS:ILL	do:INT-GEN	goal-GEN entity
dang	de'i	bya ba dang	bcas pa la ni	gzhan	zhes bya'o//	
SOC	DEF:GEN	do:FUT-SOC	establ. ALL TOP	GZHAN	so-called:FIN	

7 Kurztitel: <sum rtag>, <rtags 'jug>, <mkhas pa'i mgul rgyan>, voller Titel: <sum cu pa dang rtags kyi 'jug pa'i gzhung gi rgyas 'grel mkhas pa'i mgul rgyan mu tig phreng mdzes bya ba>

Wenn ein Agens in einer beliebigen Handlung mit einer anderen Einheit eine echte Verbindung eingegangen ist, wird die tatsächliche Realisierung des Agens und sein Tun BDAG genannt; wenn dieser [Agens] [etwas] zu erreichen vorhat, heißt die Realisierung des Objekts/Ziels der intendierten Handlung zusammen mit der intendierten Handlung GZHAN.

AG (und INS) und die Handlung selbst sind <bdag> 'ich', Ziel und das sogenannte Futur (oder Intentional) sind <gzhan> 'anderer' (cf. auch Kelzang Gyurme 1992). In Sätzen ohne AG sind das Ereignis und die involvierte Entität <gzhan>. Dies ermöglicht es, ERG- und nicht-ERG Settings zu unterscheiden – innerhalb der Klasse der differentiativen Verben (für die allein diese Unterscheidung gilt).

IPV:	QUELLE	ZIEL	HANDLUNG
	ICH	ANDERER	ICH
FUT:	QUELLE	ZIEL	INTENDIERTE HANDLUNG
	ICH	ANDERER	ANDERER

Der Einschluß der Verbformen in das <bdag> – <gzhan> System ist aus europäischer Perspektive sonderbar (cf. Tillemans 1989: 20 ff.). Ansonsten könnte man es als semantischen Unterschied zwischen ERG und ABS verstehen. Möglicherweise spricht es eine Art von Kongruenz an; da es aber keine morphologische Kongruenz im Tibetischen gibt, bezieht sich diese Terminologie möglicherweise auf eine konzeptuelle Verbindung, oder eine 'Orientierung' des Verbs gegenüber einem der Teilnehmer.

Situ Rinpoche betont, daß man 'Verben, die mit einem distinkten Agens verbunden' und 'Verben, die nicht mit einem distinkten Agens verbunden' sind, unterscheiden muß (cf. Situ in Tillemans 1989: 8 f.). Verben, die einen Agens erfordern, drücken eine Handlung aus, die 'direkt mit einem distinkten Agens verbunden' sind (<byed pa po gzhan dang dngos su 'brel ba'i las>) (cf. Tillemans/Herforth 1989: 66; Herforth 1989: 79)

In der europäischen, indischen und chinesischen Tradition (cf. Herforth 1989) versteht man unter 'Transitivität' eine Beziehung des Verbs mit einem obligatorischen direkten Objekt; für Situ Panchen aber ist es die Existenz eines 'volitionalen Agenten' (wenn man obiges für eine Theorie der Transitivität halten will) (cf. Herforth 1989: 79 f.; Tillemans 1989: 4); die Präsenz eines Objekts ist nicht notwendig, und daher haben wir hier kein Problem mit den 'intransitiven' Verben, die ERG erfordern – gleichwohl dies die Ergativität selbst auch nicht erklärt. Situ Panchens Definition auf Basis des ERG statt des ABS muß einen anderen Hintergrund haben.

Bacot (1946: 65) zitiert ohne Quellenangabe folgenden Vers:⁸

8 Durr bezieht sich auf (1946: 65) (fälschlich zitiert er p. 56), aber Bacots Originaltext (in Versform) ist nicht derselbe, sondern nur ein ähnlicher Text. (siehe weiter unten).

"las gang zhig la byed pa po/ gzhan dang dngos su 'brel ba yi/ dbang du byed na byed po dang/ de'i byed pa gnyis po ni/ dngos po bdag yin bya yul dang/ bya ba gnyis pa dngos po gzhan/

Dans toute action, si un agent (**byed pa po**) agit matériellement [*1] (**dngos su**) et directement (**'brel ba'i dbang du**) sur un objet (**gzhan**), cet agent et son action [*2] (**byed pa**) sont spécifiquement **bdag**⁹. L'objet (**bya yul**) sur lequel l'action est exercée et son devenir [*3] (**bya ba**) sont spécifiquement **gzhan**.

*1 ou effectivement

*2,3 Les mots complets sont **byed pa'i las** et **bya ba'i las** qu'on peut traduire par action active et action passive."
(Bacot 1946: 65)

Zunächst einmal muß man die Übersetzung revidieren; entweder es heißt <gzhan dang dngos su> = 'distinkt und effektiv' (wie weiter oben) oder <gzhan dang ... 'brel ba> 'Verbindung miteinander' (<dang> als regierter Kasus), und nicht <byed pa po gzhan> 'ein Agens [handelt an] einem Objekt' (cf. Tillemans 1989: 4, fn 06), interlinear:

las	gang zhig la	byed pa po/	gzhan dang	dngos su	'brel ba yi/
deed	what-INDEF-ALL	agent	other-SOC	really	connection-GEN
dbang du	byed na	byed po dang/	de'i	byed pa	gnyis po ni/
power-ILL	do-IF	agent-SOC	DEF:GEN	action	two-NS:DEM-TOP
dngos po	bdag yin	bya yul dang/	bya ba	gnyis pa	dngos po gzhan/
reality	self	EQU object-SOC	action:FUT	two-NS:DEM	reality other

Wenn ein Agens in einer beliebigen Handlung mit einer exhten Verbindung mit Energie handelt, wird der Agens und die Handlung BDAG genannt: Objekt und und intendierte Handlung heißen GZHAN.

Die Bedeutung der tibetischen linguistischen Terminologie muß genau betrachtet werden, wobei dies aber eigentlich erst möglich ist, wenn man die grundlegenden Distinktionen bereits erkannt hat; FUT <bya> und PRS <byed> sind hier ebenfalls spezifische Termini: <byed pa> 'die Handlung [eines Agens]', <byed pa po> 'Agens', <bya ba> 'Zu:Tuendes', 'Objekt', <bya yul>, 'Objekt' oder 'Ziel', und auch <yul> 'Objekt' (wörtl. 'Ort').

	Kelzang Gyurme(1992: 265)	Tillemans/Herforth (1989: 101 ff.)	
byed tshig	l'action présente		Verb
bya ba	l'action future	action, skt. kriyā	Ereignis
byed pa	l'instrument	agent, skt. kartṛ, or instrument, skt. karaṇa, if opposed to byed pa po (agent)	INS, (AG)
byed pa po	l'agent	agent, skt. kartṛ	AG
las		object, skt. karman, or act	Handlung, Tat
bya ba'i yul	l'objet cible et le lieu	focus of the action, object (las): also 'indirect object' ¹⁰	PAT/ABS Rolle
byed pa'i las		A-prominent action	AG-orientierte Tat
bya ba'i las	l'objet de l'action	P-prominent action	PAT-orientierte Tat

9 Im Original fälschlich <dbag>.

10 'according to Kelzang Gyurme'.

In der philologischen Tradition der Indologie und Tibetologie wird diese Terminologie im Sanskrit 'als provisorischer Hinweis ihrer Bedeutung' rekonstruiert:

"When a situation is actually (**dnegos su**) concerned with a specific **karman** (**las** 'act') and a specific other **kartr** (**byed pa po** 'agent'), then the **bhâva** (**dnegos po**) itself of the **kartr** together with its **kriyâ** (**byed pa** 'action') are termed **âtman** (**bdag** 'self'), while the **bhâva** of the **vişaya** (**yul** 'domain') to be accomplished by that [**kartr**] together with the **kârya** (**bya ba** 'operation') are termed **para** (**gzhan** 'other')." (transl. by Miller 1993: 226)

Gleichwohl der Einfluß der Sanskrit-Grammatik ein umfangreicher Forschungsgegenstand ist (cf. Verhagen 1994), könnten dieselben Termini dennoch aufgrund der typologischen Unterschiede zwischen Sanskrit und Tibetisch verschiedene Bedeutungen erlangt haben. Auch wenn die Terminologie von <bdag> und <gzhan> von der Sanskrit-Grammatik abstammt, kann ihre Bedeutung hier eine ganz andere sein.

Um Sit Panchens Bedeutung zu ergründen, ist es vielleicht nützlich, Situs Beispiele zu betrachten. im <mkhas pa'i mgul rgyan> zählt Situ Rinpoche semantische Rollen auf, die ICH oder ANDERER sind (cf. Tillemans/Herforth 1989: 62 f.). Hier werden die Übersetzung und das Original korreliert (vollständige Liste und Übersetzung in Tillemans/Herforth 1989: 62 f.):

SELF		nt.
AGENTS:	sgrub pa po, ston pa po, gcod pa po, 'byin pa po, ...	01
	<i>establisher, shower, cutter, expeller, ...</i>	
INSTRUMENTS:	sgrub byed, ston byed, gcod byed, 'byin byed ...	02
	<i>means of establishing, showing, cutting, expelling, ...</i>	
ACTIONS:	sgrub par byed, ston par byed, gcod par byed, 'byin par byed,	03
	<i>establishes, shows, cuts, expells, ...</i>	
OTHER:		
OBJECTS:	bsgrub --, bstan --, gcad --, dbyung par bya ba, ...	04
	<i>that which will be established, shown, cut, expelled, ...</i>	
	bsgrub bya, bstan bya, gcad bya, dbyung bya, ...	05
	<i>that to be established, shown, cut, expelled, ...</i>	
INTENDED ACTS:	bsgrub --, bstan, gcad, dbyung par bya, ...	06
	<i>is to be established, shown, cut, expelled ...</i>	
	bsgrub bo, bstan no, gcad do, dbyung ngo, ...	07
	<i>will be established, shown, cut, expelled ...</i>	
NEITHER SELF NOR OTHER:		
PERFECTIVES:	bsgrubs, bstand, bcad, phung, ...	08
	<i>has established, shown, cut, expelled, ...</i>	
	grub, chad, byung, ...	09
	<i>has been established, split, emerged, ...</i>	
IMPERFECTIVES:	da lta sgrub bzhin pa, ston --, gcod --, 'byin bzhin pa, ...	10
	<i>is just establishing, showing, cutting, expelling, ...</i>	

	'grub --, 'chad --, 'byung par byed, ...	11
	<i>makes established, makes it split, makes emerge, ...</i>	
	'grub bzhin pa, 'chad bzhin pa, 'byung bzhin pa, ...	12
	<i>is being established, splitting it, emerging, ...</i>	
	'grub --, 'chad, 'byung par 'gyur, ...	13
	<i>will be established, will split, will emerge, ...</i>	
	'grub bo, 'chad do, 'byung ngo, ...	14
	<i>will be established, will split, will emerge, ...</i>	
FUTURE ACTS:	'grub par bya, 'byung par bya, ...	15
	<i>is to be established, is to emerge, ...</i>	

Morphologische Hinweise:

A. BDAG:

01. CAUS/IPV verb stem + <pa po> deverbales agentivisches Nomen
02. CAUS/IPV verb stem + <byed> Kompositum mit IPV Verbform als Head: 'jemand/etwas, das tut'
03. CAUS/IPV verb stem + <par byed> analytische Verbform für IPV: 'Jemand tut'

B. GZHAN:

04. RES/FUT verb stem + <par bya ba> Nominalisierung (<ba>) der FUT-Form: 'zu Tuendes'
05. RES/FUT verb stem + <bya> Kompositum mit FUT-Form als Head: 'Etwas, das getan wird', 'Objekt'
06. RES/FUT verb stem + <par bya> analytische Verbform für FUT: 'etwas wird getan werden'
07. RES/FUT verb stem + <o> FUT-Form und die Finalpartikel: 'etwas wird getan werden'

C. weder BDAG noch GZHAN:

08. PFV Verbformen
09. RES Verbformen
10. CAUS/IPV Verbformen + <bzhin pa> IPV
11. RES Verbformen + <par byed>
12. RES Verbformen + <bzhin pa>
13. RES Verbformen + <par 'gyur>
14. RES Verbformen + <o>
15. RES Verbformen + <par bya> analytisches FUT

Zwar scheint dieses Modell einen möglicherweise alten Unterschied zu beschreiben, der nicht mehr ganz verständlich ist, doch besteht hier ein Zusammenhang zwischen IPV/FUT wie zwischen CAUS/RES. Wenn man hinzufügt, daß FUT anscheinend eine künstliche Kategorie ist, gibt es in vorgeschichtlicher Zeit IPV1/IPV2 mit einem Orientierungsunterschied, aus dem man eventuell einen Unterschied 'IPV – Handlung faktisch' und 'IPV – Handlung nichtfaktisch'.

Bis hierher ist Situ Rinpoche traditionell. Er gibt aber Beispiele für <bdag/gzhan>, die den Unterschied von CAUS und RES Verbformen ausnützen. Dies entspricht der soeben gemachten Hypothese und bringt das Modell auf die modernen Verhältnisse:

mit oder ohne direktem AG:

lcags gser du bsgyur zin
 iron gold-ILL change:PFV-ready
Das Eisen wurde in Gold verwandelt.

ohne direkten AG:

lcags gser du gyurd zin
 iron gold-ILL change:RES-ready
Das Eisen hat sich in Gold verwandelt.

shing bcaad zin
 wood cut:PFV-ready
Das Holz ist geschnitten worden.

shing chad zin
 wood cut:RES-ready
Das Holz ist zersplittert.

Situ Rinpoche erklärt, daß der erste Satz zwei Bedeutungen haben kann: Wenn der Prozeß der Verwandlung durch jemanden durchgeführt wird, liegt ein AG vor; wenn sich das Gold aber aufgrund des Verdienstes (Karma, <las>) des Besitzers verwandelt, liegt auch ein AG vor (das Verdienst der Person), aber dieser AG erscheint nicht direkt (cf. Situ in Tillemans/Herforth 1989: 68). Andererseits kann sich Eisen vielleicht von alleine in Gold verwandeln, dann ist der Verwandler, das zu Verwandelnde und das Verwandelte dieselbe Entität, daher wird ICH und ANDERER nicht unterschieden (cf. Situ in Tillemans/Herforth 1989: 5, Fn. 7). Auch bei den Verben 'gehen' oder 'fallen' gibt es keinen Unterschied AG/PAT, daher wird <bdag/gzhan> nicht angewandt (cf. Situ in Tillemans/Herforth 1989: 5f., Fn. 8). Diese Erklärung mag rechtfertigen, warum die Verben <bya tshig tha dad pa> und <bya tshig tha mi dad pa> ('differentiativ' und 'undifferentiativ') genannt werden.

Situ spricht nicht über obligatorische syntaktische Argumente oder Transitivität, sondern über die semantische Teilnehmerrolle eines volitionalen, erscheinenden und distinkten AG, die in der Ereigniskonstruktion mindestens implizit vorhanden sein muß.

7. KELZANG GYURME

Kelzang Gyurme (<skal bzang 'gyur med>) ist ein tibetischer Linguist in Beijing. Er kennt die traditionelle tibetische Grammatikschreibung, hat aber auch bei sowjetischen Linguisten studiert. Er ist Autor einer tibetischen Grammatik und Koauthor eines Buchs über tibetische Dialekte (Kelzang Gyurme/Kelzang Yangcan [<skal bzang 'gyur med & skal bzang dbyang can>] 2002). Die Grammatik ist übersetzt und kommentiert auch in einer europäischen Sprache (frz.) erhältlich (Stoddard/Tournadre 1992, von Kelzang Gyurme 1981). Es ist eine sehr umfangreiche Darstellung, aber weiterführende Zusammenhänge zwischen

verschiedenen Kategorien des Verbs und verschiedener grammatischer Traditionen werden leider nicht ausreichend deutlich gemacht.

7.1. ÜBER VERBEN

Kelzang Gyurme gibt im fünften Teil eine traditionelle formale Klassifikation der Verben nach der Anzahl der Verbformen. Dann behandelt er modale und serielle Verben sowie die Auxiliare des Tibetischen, die zu einem Teil mit Volition zu tun haben (Kelzang Gyurme 1992: 229 f.). Im Kap. 29 schließlich findet sich eine Klassifikation der Verbkategorien, wobei nacheinander 'Differentiativität', 'Volition' und 'Kausativität/Resultativität' aufgezählt werden (Kelzang Gyurme 1992: 245 ff.).

Der Begriff 'Differentiativität' (<tha dad pa>) bezieht sich dabei darauf, daß in einer Ereigniskonstruktion ein Agens mit einer Handlung auf einen distinkten Patiens oder ein Objekt einwirkt. Das ist, im Sinne von Situ Rinpoche, eine Art von Transitivität, die definitivisch betont, daß Quelle und Ziel verschieden sein müssen.

"Lorsqu'un agent donné et l'objet de l'action qu'il accomplit sont distinct, la présence de l'un impliquant celle de l'autre, il s'agit alors de verbes différentiatifs. Autrement dit, dans le cas des verbes différentiatifs, il faut concevoir l'agent comme distinct de l'objet." (Kelzang Gyurme 1992: 245 ff.)

Auch die Kategorien <bdag> und <gzhan> werden angewandt, und zwar nur auf diese Art Verben (Kelzang Gyurme 1992: 246). Differentiative Verben erfordern demnach folgende Kasus:

AGENS	ERG (<byed sgra>)
OBJEKT	ABS
ZIEL-OBJECT	ALL (<la>) (falls vorhanden)

Für Kelzang Gyurme ist also die Theorie der <tha dad pa> Verben und <bdag/gzhan> die Erklärung für Ergativanwendung. Im Kommentar erklären die Übersetzer, warum sie dies dennoch nicht einfach mit 'Transitivität' übersetzt haben:

"Nous avons préféré utiliser le terme de différentiatif traduisant littéralement le tibétain **tha dad pa** plutôt que celui de transitif car ce dernier réfère davantage à un caractère syntaxique (le verbe admet un objet). La notion de verbe différentiatif (**bya tshig tha dad pa**) est par contre essentiellement sémantique. [...] La différentiativité ou encore "transitivité tibétaine" n'a pas d'incidence sur la morphologie verbale, contrairement à la notion de contrôle ou volition qui, elle, a des conséquences importantes du point de vue morphosyntaxique (présence ou absence d'impératif, d'auxiliaires volitifs, de couples verbaux causatifs/résultatifs.) Les seuls critères formels donnés par les auteurs tibétains pour déterminer le caractère différentiatif d'un verbe sont liés aux marques actancielles." (Stoddard/Tournadre in Kelzang Gyurme 1992: 246)

Stoddard/Tournadre verstehen Transitivität als Bivalenz und betonen, daß es sich im Tibetischen um eine AGENS-PATIENS-Relation handle. Diese Relation ergibt sich nur durch die ERG-Markierung. Im Gegensatz zu Kontrolle und Volition erscheint dieses Konzept nicht morphologisch (am Verb).

Um die Notwendigkeit dieser Unterscheidung zu verstehen, genügt ein Blick in die Verblisten: einige undifferentiative Verben wären im europäischen Sinn sehr wohl transitiv: 'drehen, zusammenbrechen, zuendegehen; eintreten, verstecken, sich setzen, aufstehen; sich fürchten, hassen, lieben', aber auch 'verlieren, weinen, annehmen, glauben', etc.. Der tibetische Unterschied liegt tatsächlich in der Orientierung des Verbs entweder auf einen Agens oder auf das Ziel: 'Ich drehe es' (differentiativ), 'es dreht sich' (undifferentiativ).

Kelzang Gyurme (1992: 250) spricht davon unabhängig auch von Kontrolle und Volition als verbale Kategorien. Aber es erhellt nicht, inwiefern diese Kategorien voneinander zu trennen sind. 'Volitionale' (<rang dbang can>) und 'nichtvolitionale' (<gzhan dbang can>) Handlungen werden danach unterschieden, ob sie eine IMP-Form haben und volitionale Auxiliare haben oder nicht; dies erscheint ein wenig zirkulär.¹¹ Volition und Kontrolle sind jedenfalls keine traditionellen Kategorien, und die klare Unterscheidung wird unterlassen. Mit ihnen kann man aber immerhin folgende Wahrnehmungsverben erklären (das nichtvolitionale Verb erlaubt keine 'konjunkten' AUX-Formen¹²):

ngas khong bltas pa yin/
1:ERG 3 looked-NS-CONJ

I have looked at him.

ngas khong mthong byung/
1:ERG 3 see[n]-PFV:GOAL

I saw him.

ltos dang/
look:IMP-IMP

Look!

* **mthong dang/**
see-IMP

* *See!*

Weiters können die im Prinzip undifferentiativen Verben der Bewegung in bestimmten Kontexten volitional sein (im Perfektiv, in der ersten Person; cf. Chang/Chang 1980: 17). Zusammenfassend muß man nun sagen, der ERG wird von Differentiativität und Volition ausgelöst, aber bei nichtvolitionalen Wahrnehmungsverben gibt es auch ERG-Markierung, obwohl kein 'AG direkt auf PAT einwirkt'. Nichtvolitionale Verben können volitional werden, indem man kausative AUX anwendet, wie im folgenden schriftsprachlichen Beispiel (Kelzang Gyurme 1992: 253):

11 Besonders die volitionalen Auxiliare; interessant ist die Regel bez. der IMP-Form: Einerseits ist ein IMP üblicherweise nur bei Willenshandlungen möglich (vgl. die abweichende IMP-Bedeutung in 'Stirb!'); weiters können aber im Tibetischen in sogenannten 'konativen Äußerungen' kontrollierbare, aber faktisch nichtkontrollierte Handlungen durch den IMP ausgedrückt werden (cf. Vollmann 2006a).

12 Konjunkt/disjunkt ist eine Unterscheidung in einigen tibetischen Dialekten (cf., z. B., DeLancey 1992a: 49).

sgrub	[I] realise [something]	CAUS
'grub	[something is] realized	RESULT
'grub par byed	to make it be accomplished	CAUS OF RESULT

Schließlich gibt Kelzang Gyurme (1992: 254) noch eine Kategorie, die der kausativen und resultativen Verben. Zumindest definieren die Übersetzer diesen Abschnitt so ('jemanden etwas tun machen'); die Beispiele von Kelzang Gyurme behandeln hier aber AG- und PAT-Orientierung, was aber mit dem Begriff (un)differentiativ identisch erscheint; cf.):

Zentral/Standardtibetisch:

ngas	dkar yol	bcag pa yin/	yin na'ang	chag ma song/
1:ERG	cup	broke-NS-CONJ	but	broken-NEG-PFV:GEN
		CAUS		RESULT

I threw [= 'broke'] the cup, but it didn't break. (Kelzang Gyurme 1992: 255)

Themchen Tibetan:

štamdzən yə	karu	ptəx-t^ha-ra	ma-tə^hax-t^ha
rta mgrin gyis	dkar yol	bcad thal rag	ma chag thal
Tamdrin-ERG	cup	break-NVOL:EVID-CONC	NEG-break:RES-NVOL:EVID

Tamdrin tried to break the cup, but [it] did not break. (Haller 2004: ex. 602b)

Wieder können nur CAUS Verbformen ERG triggern – in den meisten Fällen. In WT und in MT finden sich Beispiele von RES Verben mit ERG (Bsp. von Kelzang Gyurme 1992: 255 f.):

ngas	dkar yol	bcag pa yin/
1:ERG	cup	broke-NS-CONJ

Ich habe die Tasse zerbrochen. (volitional, differentiativ, CAUS)

ngas	dkar yol	chag song/
1:ERG	cup	broken-PFV:GEN

Mir ist die Tasse zerbrochen. (nichtvolitional, differentiativ, RES)

Es gibt also ERG-Anwendungen in nichtvolitionalen Actor-Kontexten. Tatsächlich sind die Kasusmarker nicht von bestimmten Verbklassen 'regiert', sondern reagieren auf semantische Erfordernisse im Ereignis.

7.2. <bdag> und <gzhan>

Im folgenden Kap. 30 wendet sich Kelzang Gyurme (1992: 262) dem Konzept von <bdag> und <gzhan> zu. Die Übersetzer kommentieren (Stoddard/Tournadre in Kelzang Gyurme 1992: 270), daß es sich um Konzepte der buddhistischen Philosophie handle (cf. auch Tillemans/Herforth 1989), ohne daß erkennbar wird, worauf sich dies konkret beziehen sollte. Kelzang Gyurme (1992: 262ff.) stellt also dar, daß ein differentiativer Kontext folgende Unterscheidung trifft:

- Agentiv (dngos po bdag):** Agens (**byed pa po**), Instrument (**byed pa**) und nicht-futurische Handlungen (**byed tshig**)
- Objektiv (dngos po gzhan):** Object der Handlung (**byed ba'i las**), Ort oder Ziel der Handlung (**byed ba'i yul**), zukünftige Handlungen (**bya tshig, bya ba**)

Er zitiert hierfür (u. a.) das traditionelle Holzfäller-Beispiel (cf. Kelzang Gyurme 1992: 262) mit vier Teilnehmern (AG, INS, LOC, PAT):

shing mkhan gyis	sta res	nags tshal du	shing	gcod par byed/
woodcutter-ERG	axe:INS	forest-ILL	wood	cut-CONN-do
AG	INS	LOC	PAT	ACTION
BDAG		GZHAN		BDAG

The woodcutter is cutting wood in the forest with an axe.

shing mkhan gyis	sta res	nags tshal du	shing	gcad par bya/
woodcutter-ERG	axe:INS	forest-ILL	wood	cut-CONN-do:FUT
AG	INS	LOC	PAT	ACTION
BDAG		GZHAN		GZHAN

The woodcutter will (intends to) cut wood in the forest with an axe.

Ähnliche Beispiele (cf. Kelzang Gyurme 1992: 263 f.):

bzo pas	'phrul 'khor gyis	bzo grwar	lcags	brdung/
worker:ERG	hammer-INS	factory:LOC	iron	hammer:FUT
AG	INS	LOC	PAT	ACTION
[BDAG]		[GZHAN]		

The worker intends to hammer iron in the factory.

kun dgas	pir gyis	rtsig ldebs la	ri mo	'bri bar byed/
Künga:ERG	paintbrush-INS	wall-ALL	picture	draw-CONN-make
AG	INS	LOC	PAT	ACTION
[BDAG]		[GZHAN]		[BDAG]

Künga is painting a picture on the wall with a paintbrush.

sgrol mas	rgya skad kyis	slob grogs tshor	sgrung	bshad pa red/
Drölma:ERG	Chinese-INS	school pal PL:DAT	story	tell-PFV-DISJ
AG	INS	LOC	PAT	ACTION
[BDAG]		[GZHAN]		

Drölma has told her school pals a story in Chinese (language).

Hier kommt nun etwas Neues: Kelzang Gyurme sieht <bdag> nur im Imperfektiv (= Präsens) am Verb realisiert, nicht im Perfektiv oder Intentional (= Futur). Da keinerlei morphologische oder syntaktische Unterscheidungen ausgelöst werden, ist der Sinn dieser Theorie nicht ersichtlich. Bestenfalls kann man sagen, daß in transitiven Settings das Verb sich entweder nach dem Agens oder nach dem Patiens orientiert. Es bleibt unklar, warum dies traditionell nur mit Präsens- und Futurformen relevant sein sollte.

Gerade hier drängt sich die Hypothese auf, daß PRS und FUT zur Zeit der Theoriebegründung möglicherweise andere Funktion hatten, vielleicht die einer dichotomischen Kategorie von faktischen und nichtfaktischen Handlungen (cf. hierzu Beyer 1992). Ein sonderbares Phänomen in diesem Zusammenhang ist die Wortbildung mit PRS- und FUT-Formen eines Verbs.¹³ Kelzang Gyurme (1992: 268) spricht auch hier von einem Effekt des <bdag/gzhan>, cf. (Kelzang Gyurme 1992: 271):

rjod byed	rjod bya
say-do:IPV	say-do:FUT
<i>signans [that which means]</i>	<i>signatum [that which is meant]</i>

Es wird zwar nicht ganz klar, was die Tibeter mit <bdag/gzhan> ursprünglich gemeint haben, man kann aber vermuten, daß sie es heutzutage selbst nicht wirklich wissen. Möglicherweise ist die ursprüngliche Funktion längst verloren. Die Futurformen des WT sind nicht belegt in Dialekten und erscheinen dort als (alternative) Imperfektivformen stehen in einer ganz anderen Opposition zu Präsensformen, als man aus den Tempusnamen verstehen könnte.

7.3. Wider die 'Passivhypothese'

Im Anhang der Grammatik nimmt Kelzang Gyurme zu einer alten europäischen Annahme zur Ergativität Stellung, nämlich der sogenannten 'Passivhypothese', wonach alle ERG-Sätze als passiv zu verstehen seien (cf. Vollmann 2006b: 06.03.). Diese Annahme wird von Kelzang Gyurme zurückgewiesen.¹⁴ Er verweist darauf, daß aktiv/passiv für Tibetisch keinen Unterschied macht:

mar pas	deb	'di	brtsams pa red/
Marpa:ERG	Buch	DEM	schreiben:PFV-CONN-DISJ
<i>Marpa hat das Buch geschrieben. = Das Buch wurde von Marpa geschrieben.</i>			

Stattdessen aber gebe es eine andere Unterscheidung, die dem Passiv nahekommt:

VOLITIONALE HANDLUNG:

khang pa	bshigs song/
house	destroy-PFV:GEN
<i>Das Haus wurde zerstört.</i>	

13 Diese Wortbildungserscheinungen sind aber alle lexikalisiert, d. h., dieses System ist nicht mehr produktiv.

14 Indigene Autoren von ERG-Sprachen waren selten für diese Theorie, cf. (für baskisch) Lafitte (1944: 342)

NONVOLITIONALES EREIGNIS:

khang pa **zhig song/**
 house destroyed-PFV:GEN

Das Haus ging kaputt.

Im Gegensatz zu ERG-Sprachen mit Antipassiv-Konstruktionen kann man hier durch die Nichtobligatorität der Teilnehmer nicht erkennen, wie im zweiten Beispiel der ERG aus der Konstruktion entfernt ist (der erste Satz könnte auch lauten: <bsod nams kyis khang pa bshigs song> 'Sonam zerstörte das Haus'). Der Unterschied liegt darin, daß <bshigs> einen distinkten Agens impliziert, <zhig> aber nur das Ziel der Handlung profiliert.

8. LINGUISTIK IM EXIL

Die Modernisierung der tibetischen Tradition in der neuesten Zeit erfolgt zweiteilig, und die Exilgemeinschaft mit der Library of Tibetan Works and Archives in Dharamsala findet westlich-indische Inspiration. Zunächst gibt es hierorts nur ein Lehrbuch von Losang Thonden (1984), dessen explizite Erläuterungen spärlich sind – die Information liegt mehr in der Ordnung und Auswahl der Sätze verborgen. Tsetan Chonjore aus Kathmandu hat in den USA ein Lehrbuch geschrieben (Chonjore 2003), das sowohl westliche als auch traditionelle Konzepte einbringt (z. B. obengenannte Genus-Klassifikation tibetischer Konsonanten neben westlicher Phonetik). Dieses Lehrbuch bietet als Erstes seiner Art moderne linguistische Erklärungen zur Grammatik des Tibetischen, obwohl es praktisch orientiert ist.

Chonjore (2003) ist in der Lage, den ERG/INS Kasus bis Kapitel 12 (p. 225!) aufzuschieben, indem er bis dahin einfach keinen ERG verwendet (z. B. mit dem Verb <byed> 'tun'). Dann erklärt er den Nominativ (= ABS) und den Instrumental (= ERG/INS). Der Terminus INS ist westliche tibetologische Tradition, denn in Tibet heißt er <byed pa po> 'Agens' [und <byed pa> 'instrumental']. Im Sinne obengenannter Passivhypothese gibt er Hilfsübersetzungen mit 'by' ('durch/mittels') (Chonjore 2003: 228).

Er erklärt: "The Tibetan nominative case places the emphasis on the action that is being performed by the agent" (Chonjore 2003: 226), und "The Tibetan instrumental case places the emphasis of the sentence on the agent of the action" (Chonjore 2003: 227). Das bedeutet, ERG ist nicht obligatorisch, sondern eine semantische Wahl auf Basis bestimmter Emphase oder Orientierung der Ereigniskonstruktion, cf. (Chonjore 2003: 226 f.):¹⁵

nga **kha lag** **bzo bgyi yod/**
 I food eat-CONN-CONJ

I make / am making food.

15 Im folgenden bleiben die Beispielübersetzungen im englischen Original.

ngas kha lag bzo bgyi yod/
 1:ERG food eat-CONN-CONJ

I make / am making food. [made by me/being made by me]

khong tsho bod skad slob sbyong byed kyi 'dug/
 3-PL Tibetan study do-CONN-DISJ

They study Tibetan. / They are studying Tibetan.

khong tshos bod skad slob sbyong byed kyi 'dug/
 3-PL:ERG Tibetan study do-CONN-DISJ

They study Tibetan. / They are studying Tibetan. ... literal translation: "by them the studying is being done"

Chonjore (2003: 227 f.) erwähnt auch die bekannten alternativen Muster mit <la> (DAT) Objekten; auch das ABS-DAT-Muster wird in dieser Form erklärt: ABS-DAT betont die Handlung selbst, ERG-DAT betont den Agens. Hierbei verweist er auf eine obligatorische Verwendung, bei Ergänzungsfragen (Chonjore 2003: 277 f.; cf. also p. 230):¹⁶

padma ga re byed kyi 'dug/
 Pema what do-CONN-DISJ

What is Pema doing?

padma rin chen la blta bgyi 'dug/
 Pema Rinchen-ALL look-CONN-DISJ

Pema is looking at Rinchen.

rin chen la sus blta bgyi 'dug/
 Rinchen-ALL who:ERG look-CONN-DISJ

Who is looking at Rinchen?

padmas rin chen la blta bgyi 'dug/
 Pema:ERG Rinchen ALL look-CONN-DISJ

Pema is looking at Rinchen.

Auch monovalente Verben mit ERG werden in dieser Weise mit Emphase erklärt: "In sentences where there is no object, generally the nominative case is used. If one wants to emphasize that a particular action was carried out by the agent, however, then it is correct to use the instrumental case" (Chonjore 2003: 228). Das Beispiel hierzu enthält allerdings ein inkorporiertes Objekt (cognate object), was die Valenzevaluierung erschwert:

khong lus rtsal brtse bgyi 'dug/
 3 body exercise-CONN-DISJ

He is exercising.

khong gis lus rtsal brtse bgyi 'dug/
 3-ERG body exercise-CONN-DISJ

He is exercising. [Lit. The exercising is being done by him.]

16 Entgegengesetzte Beispiele gibt Agha (1993: 15, 16).

Im ganzen Buch jedenfalls ist der ERG selten und fehlt in zahlreichen 'transitiven' Sätzen, z. B. mit <za/zas> 'essen' (Chonjore 2003: 190, 276, 280, ...) oder <las ka byed > 'arbeiten' (p. 192), cf. (p. 243):

nga 'bras dang tshal zas pa yin/
 1 rice-SOC vegetables eat:PFV-NS-CONJ

Late rice and vegetables.

Während in der traditionellen Grammatikschreibung der ERG mit bestimmten 'transitiven' Verbkategorien korreliert wurde, fiel der linguistischen Forschung auf, daß ERG oft nicht obligatorisch, sondern eine semantische Wahl ist. Dieses Lehrbuch trägt als erstes dieser Tatsache Rechnung. Und so kehrt es zu einem Erklärungsmuster zurück, das zuerst Schmidt (1839) verwendet hat: die emphatische Funktion des ERG. Von <bdag/gzhan> aber erfährt man nichts.

9. SCHLUSSWORT

Alles in allem jedoch ist die indigene Erklärung im Hinblick auf die Erklärungen zum ERG eher von einer heute schwer verständlichen traditionellen grammatischen Kategorie verschleiert. Somit kann man sagen, daß die Tibeter den ERG nicht besonders thematisiert haben. Ihre Linguistik war eher damit beschäftigt, eine inzwischen unverständliche Kategorie zu verstehen oder auf die jetzigen Verhältnisse umzumünzen. Viel mehr als ERG mußte uns beim Verständnis dieser Kategorie interessieren, welche Verbkategorien und welche Verbmorphologie vorliegt.

Sowohl die alte Morphologie als auch die Syntax-Theorie beziehen sich auf längst in dieser Form obsoletere Unterscheidungen. Zwei Probleme sind vordergründig: 1. Wir kennen die Sprache nicht, auf die sich Thonmi bezieht (weil sie in dieser Form schon damals nicht mehr vorlag), 2. wir müssen annehmen, daß indische Termini adaptiert wurden. 3. hat sich die tibetische Linguistik traditionell nur mit einer normativen Erklärung der historisch zu nennenden Schriftsprache befaßt.

10. ABKÜRZUNGEN

ABS	absoluter Teilnehmer	CONJ	Konjunkt
ABSTR	Derivationsuffix	CONN	Konnektor
AG	Agens	DAT	Dativ
ALL	Allativ	DEM	Demonstrativ
AUX	Auxiliar	DISJ	Disjunkt
CAUS	Kausativ	ERG	Ergativ
CONC	Konzessiv	EVID	Evidential

EXP	Experiencer	NS	Nominalisierungssuffix
FIN	Finalpartikel	NVOL	nichtvolitional
FUT	Futur	PAT	Patiens
GEN	Genitiv, Attributiv	PFV	Perfektiv
ILL	Illativ	PL	Plural
IMP	Imperativ	RES	resultativ
INS	Instrumental	SOC	Soziativ
LOC	Lokativ	TOP	Topiksuffix
NEG	Negation	WT	Schriftsprache

11. LITERATUR

- Adelung, J.Ch. [& J.S. Vater] 1809 *Mithridates oder allgemeine Sprachkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten. Zweiter Theil*, Berlin.
- Agha, A. 1993 *Structural form and utterance context in Lhasa Tibetan: grammar and indexicality in a non-configurational language*. (= Monographs in linguistics and the philosophy of language 2), New York (NY)/Wien [u. a.].
- Bacot, J. 1928 *Les slokas grammaticaux de Thonmi Sambhota: avec leurs commentaires; une grammaire tibétaine du tibétain classique. Trad. du tibétain et annotés par Jacques Bacot*. (= Annales du Musée Guimet: Bibliothèque d'études 37), Paris.
- 1946 *Grammaire du tibétain littéraire*. Paris.
- Beyer, S.V. 1992 *The classical Tibetan language*. Albany.
- Bielmeier, R. 2004 Shafer's proto-West Bodish hypothesis and the formation of the Tibetan verb paradigms. in: Saxena, A. (ed.) *Himalayan Languages, Past and Present*. (= Trends in Linguistics, Studies and Monographs 149), Berlin/New York: 395–412.
- Chang, K./Shefts Chang, B. 1980: *Ergativity in Spoken Tibetan*. Bulletin of the Institute of History and Philology 51/1: 15–32.
- Chonjore, Ts., with A. Abinanti 2003 *Colloquial Tibetan. A textbook of the Lhasa dialect with reference grammar and exercises (a contextual approach)*, (lHa sa'i rgyun skad slob deb gzi yi do shal) Dharamsala.
- Coblin, W.S. 1976 Notes on Tibetan verbal morphology, *TP* 62: 45–60.
- Conrady, A. 1896 *Eine indochinesische Causativ-Denominativ-Bildung und ihr Zusammenhang mit den Tonaccenten. Ein Beitrag zur vergleichenden Grammatik der indochinesischen Sprachen insonderheit des Tibetischen, Barmanischen, Siamesischen und Chinesischen*. Leipzig.
- Csoma de Kőrös, A. 1834 *A Grammar of the Tibetan Language*. Calcutta/London.
- Das, S.Ch. 1915 *An introduction to the Grammar of the Tibetan Language, with the texts of Situ Sum-tag, Dag je sal wai me long and Situi Shal lung*. Darjeeling [Reprint 1972, 1996 Delhi].
- Denwood, Ph. 1999 *Tibetan*. (= London Oriental and African language library 3), Amsterdam [u. a.].
- Durr, J.A. 1950a *Deux traités grammaticaux tibétains*. (= Bibliothek der allgemeinen Sprachwissenschaft, dritte Reihe), Heidelberg

- 1950b *Morphologie du verbe tibétain*. (= Bibliothek der allgemeinen Sprachwissenschaft, dritte Reihe), Heidelberg.
- Foucaux, P.É. 1858 *Grammaire de la langue tibétaine*, Paris.
- Gabelentz, G. von der 1891 *Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. 1. Aufl., Leipzig [2. Aufl. 1901, Repr.: 1969, 1972; 1995].
- Hahn, M. 1996 [1971–1996] *Lehrbuch der klassischen tibetischen Schriftsprache*. 7., leicht korrigierte Auflage, Swisttal-Odendorf; Indica et Tibetica (= IeT 10) [1. Aufl. 1971 Hamburg; 5., verbesserte Aufl. 1985 Bonn; 6., überarb. u. neu-gesetzte Aufl. Swisttal-Odendorf].
- Haller, F. 2004 *Dialekt und Erzählungen von Themchen. Sprachwissenschaftliche Beschreibung eines Nomadendialektes aus Nord-Amdo*, (= Beiträge zur tibetischen Erzählforschung 14), Bonn.
- Hayatsu, E. 1995 Yutaitadoshi to mutaitadoshi no chigai nitsuite [= Unterschied zwischen paarbildenden und nicht-paarbildenden Verben], in: Suga, K./Hayatsu, E. (eds.) *Doshi no jita* [= Transitive- und intransitive Verben], Tokyo.
- Herforth, D.D. 1989 Transitivity and voice: The perspective from Tibet, in: Tillemans/Herforth (eds.): 75–94.
- Humboldt, W. von 1817a Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweiten Bandes des Mithridates über die Cantabrische oder Baskische Sprache, in: Adelung/Vater, Bd. 4: 275–360.
- 1817b *Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweyten Bandes des Mithridates über die cantabrische oder baskische Sprache*, Berlin.
- Inaba, Sh. 1986 *Chibetto go koten bumpōgaku, zōhohan*. Kyōtō [1st ed. 1954].
- Jäschke, H.A. 1865 *Tibetan Grammar*, Kyelang [lithographed] [Reprints: 2nd: 1883, Mainz, ed. by H. Wenzel; 3rd: 1929, Berlin/Leipzig with Addenda by A.H. Francke, assisted by W. Simon; reprint of 1883: 1972 Sri Satguru Publications (= Bibliotheca Indo-Buddhica No. 40).].
- 1881 *A Tibetan English dictionary. With special reference to the prevailing dialects. To which is added an English-Tibetan vocabulary*, Delhi, etc. [2nd ed. 1934, 4th ed. 1987: 1965, 1972 London].
- Kelzang Gyurme/Kelzang Yangcan (skal bzang 'gyur med & skal bzang dbyangs can) 2002 *bod kyi yul kyi skad nam bshad* (= An introduction to Tibetan dialects), [in Chinese, with an English table of contents], Beijing.
- Kelzang Gyurme (skal bzang 'gyur med) 1981 *bod kyi brda sprod rig pa'i khrid rgyun rab gsal me long*, (zangwen wenfa jiaocheng), Chengdu.
- 1992 *Le clair miroir. Grammaire tibétaine. Traduction, adaptation et commentaires de Heather Stoddard et Nicolas Tournadre*, Editions Prajña.
- Kolmaš, J. (ed.) 1971 *Prague Collection of Tibetan Prints from Derge. A facsimile reproduction of 5,615 book-titles printed at the dGon-chen and dPal-spungs monasteries of Derge in Eastern Tibet. vol. 1*, Prague.
- Lafitte, P. [= Lafitte, Piarres] 1944 *Grammaire basque sur le navarro-labourdin littéraire*, Baiona [Reprint 1979, Donostia].
- Laufer, B. 1898 Studien zur Sprachwissenschaft der Tibeter, Zamatog, in: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften (SMAW)*, Heft III: 519–594.
- Losang Thonden 1984 *Modern Tibetan Language. deng dus bod kyi skad yig*, 2 vols., Dharamsala.

- Matthews, W.K. 1953 The ergative construction in early indo-aryan, in: *Lingua* 3: 391–406.
- Miller, R.A. 1955 Notes on the Lhasa Dialect of the Early Ninth Century, *Oriens* 8: 284–291.
1963 Tonmi Sambhota and His Grammatical Treatises, in: *JAOS* 83: 485–502.
1993 *Prolegomena to the first two Tibetan grammatical treatises*, (= Wiener Studien zur Tibetologie und Buddhismuskunde 30), Wien.
- Motoori, N. 1792 *Tamaarare* [= Hailrain], Tokyo.
- Petech, L. 1966 Tibet, in: *Handbuch der Orientalistik*, 01/V/5: 311–347.
- Róna-Tas, A. 1985 *Wiener Vorlesungen zur Sprach- und Kulturgeschichte Tibets*, (= Wiener Studien zur Tibetologie und Buddhismuskunde 13), Wien.
- Saxena, A. 1991 Pathways of the development of the ergative in Central Tibetan, *LTBA* 14/1: 109–116.
- Schiefner, F.A. 1851 Tibetische Studien, in: *Bulletin de l'Académie des sciences de St. Pétersbourg* 8: 211–22, 259–71, 291–303, 334, 336–51.
- Schmidt, I.J. 1839 *Grammatik der tibetischen Sprache*, St. Petersburg.
- Schubert, J. 1928, 1929 Tibetische Nationalgrammatik, in: *MSOS* 31: 1–59 & 32: 1–54.
1937 *Tibetische Nationalgrammatik: Das sum cupa und Rtags Kyi ajug pa des Grosslamas von Peking Rol pai rdo rje. Mit Übersetzungen und Anmerkungen*, Leipzig (= *Artibus Asiae, Supplementum Primum*).
- Sohar-Yasuda, K. 2003 *Transitivität im Deutschen und Japanischen*, Ph.D. Graz: University of Graz.
- Tillemans, T.J.F./Herforth, D.D. (eds.)
1989 *Agents and actions in Classical Tibetan. The indigenous grammarians on bdag and gzhan and bya byed las gsum*, (= Wiener Studien zur Tibetologie und Buddhismuskunde 21), Wien.
- Tillemans, T.J.F. 1988 On bdag, gzhan and Related Notions of Tibetan Grammar, in: Uebach, H./Panglung, J.L. (eds.) *Tibetan Studies. Proceedings of the 4th Seminar of the International Association for Tibetan Studies, Schloss Hohenkammer, Munich, 1985*, München: Kommission für Zentralasiatische Studien Bayerische Akademie der Wissenschaften (= *Studia Tibetica* 2): 491–502.
1989 Introduction: Traditional Tibetan grammar on /bdag, gzhan/ and related notions, in: Tillemans/Herforth (eds.): 1–36.
2003 On the Assimilation of Indic Grammatical Literature into Indigenous Tibetan Scholarship, *Asiatische Studien* 57/1: 213–235.
- Tournadre, N. 1990 Présentation de la grammaire traditionnelle et des cas du tibétain, in: *Tibet. Civilisation et société*, Polignac.
1996 *L'ergativité en tibétain moderne. Approche morphosyntaxique de la langue parlée*, (= Bibliothèque de l'Information Grammaticale 33), Paris-Louvain.
- Tsewang Lhamo 2005 *How to develop Tibetan grammar. Presentation at: 11th Himalayan Languages Symposium and Workshop on Old Tibetan and Tibetan dialectology. In honor of Her Royal Highness Princess Maha Chakri Sirindhorn's fiftieth birthday, 6-9 december 2005*, Faculty of Arts, Chulalongkorn University, Bangkok, Thailand.
- Tsunoda, T. 1985 Remarks on transitivity, *JL* 21: 385–396.
- Verhagen, P.C. 1994 *A history of Sanskrit grammatical literature in Tibet*, (= Handbook of oriental studies: Sect. 2, India 8), Leiden/New York/Köln.
- Vollmann, R. 2006a Kausativ/Resultativ-Verbpaare im Tibetischen und 'konative' Konstruktionen, *GLS* [in diesem Band.]
2006b *Descriptions of Tibetan ergativity. A historiographical account*, (to appear).

- Wolfenden, S.N. 1929 *Outlines of Tibeto-Burman Linguistic Morphology. With special reference to the Prefixes, Infixes and Suffixes of Classical Tibetan and the Languages of the Kachin. Bodo, Nâgâ, Kuki-Chin and Burma Groups.* (= Prize Publication Fund, vol. 12), London.
- Wylie, T.V. 1959 A standard system of Tibetan transcription. *HJAS* 22: 261–267.
- 1967 Tibet, in: Sebeok, T.A. (ed.) *Current trends in linguistics. Volume II: Linguistics in East Asia and South East Asia*, Paris: 766–774.